

AUFBRUCH

INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Editorial S. 1

Aus Gottes Wort S. 2

Im Gespräch S. 3

Nachrichten und Kommentare S. 5

Dokumentation I S. 9

Dokumentation II S. 11

Dokumentation III S. 12

Theologische Zeitzeichen S. 13

Zur Lektüre empfohlen S. 16

Aus der Arbeit des NbC – Pfalz S. 20

Aus der Arbeit des GHB S. 22

Glosse S. 24



Liebe Aufbruch-Leser,

bevor das Reformations-Gedenkjahr zu Ende geht, kann es nützlich sein, ein persönliches Fazit zu ziehen. Was hat eigentlich die Reformation mit meinem eigenen Glaubensleben zu tun? Stärkt sie meinen Glauben an Christus? Hilft sie mir, ein Gnadenchrist zu sein, der nicht auf das blickt, was er selber tut, sondern auf das, was Gott für mich tut? Festigt sie mein Vertrauen in Gottes Wort?

Wir lesen in diesem Jahr bei unserer Morgenandacht mit großem Gewinn den „Christlichen Wegweiser für jeden Tag“, der prägnante Luthertexte enthält. Unter dem 1. November war Luthers berühmter Brief aus dem Jahr 1522 an seinen Kurfürsten in Auszügen abgedruckt. Kurfürst Friedrich hatte ihm militärisches Geleit für eine Reise von der Wartburg nach Wittenberg angeboten. Luther lehnt das mit den folgenden Worten ab, die gleichzeitig mein persönliches Fazit des Gedenkjahres geworden sind: „Solches sei Euer Kurfürstlichen Gnaden geschrieben in der Meinung, dass Sie wissen, ich komme gen Wittenberg in einem gar viel höheren Schutz als des Kurfürsten. Ich habe es auch nicht im Sinn, von Euer Kurfürstlichen Gnaden Schutz zu begehren. Ja, ich halte, ich wollte E.K.F.G. mehr schützen, als sie mich schützen könnte... Dieser Sache soll noch kann kein Schwert raten oder helfen; Gott muss hier allein schaffen ohne alles menschliche Sorgen und Zutun. Darum, wer am meisten glaubt, der wird hier am meisten schützen“. Hier spricht jemand, der von Gottes unbegrenzten Möglichkeiten überzeugt ist und deswegen einen so außerordentlichen Mut hat. Diesen Glaubensmut erbitte ich für mich und wünsche ihn uns allen.

Glaubensstärkend war auch unser Jubiläumskongress vom 3. bis 5. November. Pastor Uwe Holmer rief uns zu: „Der Gott der modernen Theologen ist viel zu klein. Er kann nur, was die Naturgesetze in dieser Welt zulassen“, und er fügte hinzu, wer der biblische Gott in Wahrheit ist: „Er ist der König der Äonen, also der König der Welt-Zeitalter... er ist allmächtig“. Weil dieses Glaubens- und Lebenszeugnis so beeindruckend war, drucken wir es in dieser „Aufbruch“-Nummer in voller Länge ab.

Der Erzbischof der Evang.-Lutherischen Kirche Lettlands Janis Vanags fasste in einem tiefeschürfenden Vortrag den geistlichen und kulturellen Ertrag der Reformation zusammen. Wichtig war ihm besonders das neue Selbstverständnis und die neue Identität, die der reformatorische Glaube schenkt. Wer diesen Glauben hat, der ist von sich selber und von der Angst vor Gott befreit und darf sich als von Gott geliebter Mensch verstehen. Das war eine befreiende Botschaft. In einer kleineren Gesprächsrunde berichtete Janis Vanags von Geldentzug und Anfeindungen, denen die lettische lutherische Kirche seitens

einiger westlicher Kirchen und leider auch seitens der liberalen lettischen Auslandskirche ausgesetzt ist, seitdem die Synode im Juni 2016 mit 77 Prozent der Stimmen die Ablehnung der Frauenordination in der Kirchenverfassung verankert hat. Es ist geradezu erschütternd, wie in dieser Frage evangelische Kirchen einen Hauptgrundsatz der Reformation über Bord werfen, nämlich dass Glaubensfragen niemals durch Macht und Geld entschieden werden dürfen, sondern allein durch das Wort („Non vi sed verbo“). Wir haben im ‚Aufbruch‘ schon einmal zur finanziellen Unterstützung der lettischen lutherischen Kirche aufgerufen, und wir tun es ganz bewusst auch in dieser Ausgabe noch einmal. Die Kontonummer steht im Anschluss an das Interview, das ich mit Erzbischof Vanags geführt habe.

Sehr gut hat allen Teilnehmern auch das Konzert Manfred Siebalds gefallen. Er hat die seltene Gabe, generationsübergreifende Lieder zu komponieren, die von Alt und Jung gleichermaßen gern gehört und gesungen werden. Ein tröstliches Lied war z. B.: „Gelobt sei Gott für halbe Sachen, gelobt für alles das, was uns bisher gelang“. Ich dachte dabei sofort an die 25jährige Geschichte des Gemeindehilfsbundes, die etwas anders verlief, als es sich Pastor Kemner am Anfang gedacht hatte, als er auf eine große Sammlung aller bibel- und bekenntnisgebundenen Christen in unserem Land hoffte. Wie gut ist es doch, das zu wissen, dass Gott auch und gerade kleine Schritte zu segnen vermag.

Während diese Ausgabe des ‚Aufbruch‘ ausgeliefert wird, tagt in Stuttgart die Landessynode der württembergischen evangelischen Kirche. Wir haben Pfarrer Karl Baral, der die

kirchliche Situation in Württemberg gut kennt, um eine Stellungnahme gebeten, die in der Rubrik „Nachrichten und Kommentare“ abgedruckt ist. Hoffentlich haben die Synodalen den Mut, die von der Kirchenleitung vorgeschlagene Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften als unbiblisch abzulehnen. Das wäre ein Hoffnungszeichen für viele, die den Kurs der EKD in dieser Frage ablehnen und deswegen an einen Kirchenaustritt denken. Gerade in diesen Tagen habe ich mit einem langjährigen Kirchenvorsteher über seine diesbezüglichen inneren Konflikte gesprochen, nachdem sich die Superintendentin seines Kirchenkreises in der Zeitung für die „Ehe für alle“ und für entsprechende kirchliche Segnungshandlungen ausgesprochen hatte. Ich habe ihm die Schrift „Was ist die Bibel wert?“ gegeben, in der ich die haarsträubende theologische Begründung der EKD für eine solche Segnungs- und Trauungspraxis zurückweise. Die Schrift liegt diesem ‚Aufbruch‘ bei. Wie blind müssen doch kirchenleitende Vertreter und Gremien sein, dass sie mit solchen Beschlüssen oft die treuesten Gemeindeglieder vor den Kopf stoßen und aus der Landeskirche hinausdrängen!

Wir gehen auf die Adventszeit zu, in der wir uns auf die Glaubensbegegnung mit dem wiederkommenden und dem gekommenen Christus rüsten. Er allein ist es, der „unser traurig Herz erfreut“, wie es im Lied heißt. So wünsche ich allen Lesern dieses Heftes für die vor uns liegende Zeit „die große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“ (Luk 2,10)

Herzlich grüßt Sie

Ihr

Pastor Olaf Latzel

Aus Gottes Wort



Jesus Christus spricht: In der Welt seid ihr in Bedrängnis, aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.

(Joh 16,33)

Was für ein wundervolles Wort, das Jesus dir da zruft. Er weiß um deine Probleme, er will dich trösten, und er will deine Schwierigkeiten lösen. Diese dreifache Botschaft ist es, die unser Herr dir in diesem wunderbaren Wort verheißt und zuspricht:

Jesus weiß um deine Probleme! In dem Johanneswort nennt Jesus deine Probleme Bedrängnis, also Dinge, die dich belasten, dir Angst machen. Dinge, die du sorgenvoll mit dir herumträgst. Jesus weiß um diese Sorgen und Probleme. Jesus kennt dein Leben, kennt alle Freuden, aber auch alle Probleme deines Daseins. Also: Wenn du Sorgen oder Probleme hast, so darfst du wissen, dass da jemand ist, der diese genauso kennt wie du selbst und der dir helfen will, diese zu lösen. Vielleicht sprichst du ja einmal mit Jesus über dein Leben und deine Probleme. Wie du mit ihm sprechen kannst? Bete!

Jesus will dich trösten! In all deinen Sorgen und Nöten, die dich momentan bedrücken, ruft Jesus dir zu: Habe Mut! Jesus hilft deine Lasten tragen. Er hilft dir im Leid. Er ist immer da für dich. Viele von euch, die diese Worte lesen, haben das schon selbst erlebt. Hast du diese einzigartige

Erfahrung noch nicht gemacht, probiere doch einfach einmal aus, ob Jesus hält, was er verspricht und verheißt. Und wenn du dich auf Jesus einlässt, ihm vertraust, so wirst du erleben, wie der allmächtige Gott in Jesus Christus durch seinen Heiligen Geist in deinem Leben tröstend und helfend eingreifen wird. Wie du dich auf ihn einlassen kannst? Lies die Bibel und geh unter die bibeltreue Verkündigung seines lebendigen Wortes!

Jesus löst deine Probleme! Jesus weiß nicht nur um all deine Sorgen, Nöte und Probleme. Nein, er löst sie auch. Für viele Menschen ist das nicht glaubhaft. Sie meinen, ein Eingreifen Jesu in dieser Welt sei nicht möglich. Er könne ihnen bei ihren Problemen nicht helfen. Was für ein Irrtum! Dem Schöpfer dieser Welt sollte es nicht möglich sein, in seine Welt helfend einzugreifen? Er, der die Welt schuf und sie in seinen Händen hält, sollte nichts für dein Leben tun können? Wer so denkt und handelt, führt ein Leben, das dem Untergang geweiht ist. Ein Leben ohne Jesus ist ein verlorenes Leben! Jesus will aber die Rettung deines Lebens sein. Er will deine Probleme und Sorgen tragen und beseitigen. Auch und gerade die des Todes. Also traue diesem Jesus ruhig eine Menge zu. Er wird dich nicht enttäuschen! Er ruft Dir zu: „In der Welt hast du Sorgen und Probleme, aber du brauchst keine Angst zu haben: Wirf deine Sorgen auf mich! Denn ich will für dich sorgen! Ich kann das, weil ich die ganze Welt in meinen Händen halte. Und ich will das, weil ich dich unendlich lieb habe.“ Wie er deine Probleme lösen wird? Das wird der Herr Jesus dir zeigen und davon darfst du dann erzählen!

Pastor Olaf Latzel, Bremen

Im Gespräch: Erzbischof Janis Vanags



Erzbischof Janis Vanags studierte von 1976 bis 1982 Chemie an der Universität Lettlands und von 1984 bis 1989 Theologie am theologischen Seminar der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands in Riga. Von 1982 bis 1985 arbeitete er als Chemielehrer in Riga. Am 1. Dezember 1985 wurde er ordiniert und am 29. August 1993 zum Erzbischof seiner Kirche geweiht.

Was können Christen heute von Martin Luther lernen?

Vor allem die große Ernsthaftigkeit, mit der Luther sein Stehen vor Gott empfunden hat. Wir müssen es fühlen, nicht nur wissen, dass wir im Licht von Gottes Antlitz stehen, jede Minute. Dieses Bewusstsein gibt uns die richtige Perspektive für alle unsere Entscheidungen. Die Aussage Luthers in Worms „Mein Gewissen ist gefangen in Gottes Wort“ charakterisiert ihn und sollte jeden Christen charakterisieren. Die meisten Menschen kennen Luther als Kämpfer und Helden. Aber er hat auch eine weniger bekannte Seite, er war auch ein Mann des Gebets. Meditatio, oratio, tentatio gehören zusammen.

Wie können wir in unseren Gemeinden die Ehen stabilisieren?

Vor 50 Jahren wussten die Menschen noch, warum die Ehe wichtig ist. Heute muss man das verstärkt lehren. Auch in den Gemeinden geht das Wissen über den Wert der Ehe zurück. Auch Christen leben ohne Ehe zusammen und sehen das als normal an. Wichtig ist, dass in der Ehe Mann und Frau geistlich eins sind. Und Gottesfurcht ist nötig. Seminare vor der Ehe sind wichtig. In Lettland haben wir damit gute Erfahrungen gemacht, denn solche Seminare bringen gute Früchte, und Ehescheidungen sind in diesen Gemeinden seltener. Viele Pfarrer bieten bei uns Eheseminare an. Wir betonen die Unscheidbarkeit der Ehe, aber unsere Kirche ist bei Scheidung und Wiederheirat nicht so streng wie die Röm.-kath. Kirche.

In der EKD setzen sich die Befürworter kirchlicher Amtshandlungen für gleichgeschlechtliche Partnerschaften immer mehr durch. Was sollen Pfarrer und Gemeinden tun, die diesen Weg nicht mitgehen? Sind die skandinavischen Bekenntnissynoden eine Alternative?

Ich bin kein Befürworter von Spaltungen, aber es gibt Grenzen. Die Segnung und Trauung gleichgeschlechtlicher Paare war für uns in der lettischen Kirche die rote Linie, wo wir gesagt haben, dass wir diejenigen nicht anerkennen, die solche Handlungen durchführen. Nach unserem Verständnis ist homosexuelles Verhalten sündhaft, und wenn die Kirche solche Partnerschaften segnet, dann segnet sie eine Sünde. Das ist eine große Veränderung im Umgang mit der Sünde. Jesus sagte: Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium. Aber solche Kirchen sagen: Bekehrt euch nicht, wir segnen euch. Die Leute zur Bekehrung anzuleiten, führt zum Leben. Sünde zu segnen, führt zum Tod. Es gibt in Deutschland die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), das wäre eine

gute Alternative. Die Entwicklung der Bekenntnissynoden in Skandinavien geht nur langsam voran, und ich weiß nicht, ob dieser Weg vielversprechend ist. Vielleicht wären auch Kontakte zum International Lutheran Council (ILC) hilfreich, dessen Präsident z. Zt. Bischof Voigt von der SELK ist. In der Anglikanischen Kirche gibt es die Einrichtung der „Flying bishops“, das sind theologisch konservative Bischöfe, deren Dienst von Gemeinden in Anspruch genommen werden kann. Ich habe keine Antwort, wir müssen schöpferisch sein.

In einem Interview aus dem Jahr 2003 habe ich den Satz gelesen „Die größte Herausforderung der Kirche ist, einen Weg zu finden, um das Evangelium in der postmodernen Welt zu verkündigen“. Hat die Evang.-Luth. Kirche Lettlands diesen Weg gefunden?

Das wäre schön, aber wir sind am Suchen. Wir erreichen viele Menschen mit dem Evangelium. Aber wir haben herausgefunden, dass die klassische Methode der sonntäglichen Predigt ergänzt werden muss durch Rüstzeiten, Alpha-Kurse, Exerzitien und andere Formen, die tiefer in das geistliche Leben hineinführen und den Menschen helfen, Wurzeln in der Kirche zu schlagen. In den sozialen Netzwerken müssen wir stärker präsent sein. Über Twitter kann man sehr viele Menschen erreichen.

Wie hat sich das Verhältnis zwischen der kircheneigenen Luther-Akademie und der Theologischen Fakultät der Universität Riga entwickelt?

Abgesehen davon, dass dieselben Lehrer (Kirchengeschichte, Alte Sprachen) manchmal in beiden Schulen unterrichten, gibt es nicht viel Gemeinsames. Die Theologische Fakultät ist auf einem ganz anderen Weg, und die Luther-Akademie hat andere Ziele. Absolventen der Fakultät können in der Evang.-Luth. Kirche Lettlands angestellt werden, wenn sie anschließend Ausbildungsgänge an der Luther-Akademie belegen. Die Luther-Akademie wurde ja deswegen gegründet, weil wir festgestellt haben, dass wir die Absolventen der Fakultät nicht mehr mit ruhigem Gewissen ordinieren können. Andererseits haben manche unserer Pfarrer ihre Ausbildung an der Fakultät fortgesetzt, um den Magister- oder Doktorgrad zu bekommen.

Wie kann man einem liberalen Theologen verständlich machen, dass in der Evang.-Luth. Kirche Lettlands keine Frauen zum geistlichen Amt ordiniert werden?

Inhaltlich ist das kaum möglich, und zwar vor allem deshalb, weil die Vertreter liberaler oder linksideologischer Positionen oft mit einem Anspruch moralischer Überlegenheit auftreten und gar nicht zu verstehen versuchen, sondern die anderen nur konvertieren wollen. Die liberale Theologie verwendet in ihrem Denken ganz andere Methoden der Begründung, so dass es sehr schwierig ist, jemand zu überzeugen. Solche Menschen sind nach meiner Erfahrung dann offener für unsere Positionen, wenn man ihnen die Geschichte unserer Kirche erläutert, besonders die früheren staatlichen Repressionen. Dann denken sie, das wird schon vergehen, wenn Vanags stirbt. Deswegen hat der Synodalbeschluss vom Juni 2016 solch eine Aufregung verursacht und war ein Schlag für viele, weil sich erwiesen hat, dass es nicht nur

Vanags ist, der diese Sicht hat, sondern eine ganze Kirche. 77 Prozent der Synodalen haben dafür gestimmt, dass die Ablehnung der Frauenordination in der Kirchenverfassung verankert wird. Es waren alle Pfarrer versammelt, etwa zwei Drittel der Synode waren Laien und fast 50 Prozent Frauen. Das spricht für sich. Die Synode hat etwa 300 Mitglieder. Neben der gesamten Pfarrerschaft und der Kirchenleitung sind alle Gemeinden vertreten. Der Beschluss hat also eine starke demokratische Legitimation, und entgegen der Legende, dass die Evang.-Luth. Kirche Lettlands monarchisch regiert wird, gehört sie zu den am stärksten demokratisch verfassten Kirchen weltweit.

Übt der Lutherische Weltbund Druck aus, weil die Synode der Evang.-Luth. Kirche Lettlands im vergangenen Jahr die Frauenordination ausgeschlossen hat?

Unsere Kirche hat schon seit über 20 Jahren keine Frauenordination praktiziert. Der Synodalbeschluss bezog sich darauf, dass diese Position auch in die Kirchenverfassung aufgenommen wurde. Vom Generalsekretariat des Lutherischen Weltbunds wurden Sorgen geäußert, und vor der Abstimmung gab es Besuche vom LWB in unserer Pfarrerschaft. Aber diese Gespräche verliefen brüderlich. Anders war es bei den bilateralen Beziehungen etwa zur Nordkirche und zu verschiedenen deutschen Organisationen. Da wurden wir gewarnt vor den Konsequenzen. Das könnte man Druck nennen. Aber ich kann die Menschen verstehen. Wenn unsere Handlungen für sie so abscheulich sind, dann kann man verstehen, dass sie unsere Kirche nicht mehr unterstützen wollen. Wir haben vor der Abstimmung die Warnungen den Synodalen bekanntgemacht, weshalb keiner sagen kann, dass sei eine uninformierte Abstimmung gewesen.

Im Anschluss an diesen Synodenbeschluss war in der deutschen Kirchenpresse zu lesen, dass die Nordkirche die Beziehungen zur Evang.-Luth. Kirche Lettlands abbrechen will. Ist das erfolgt?

Im Moment ist die Lage unklar. Die Nordkirche hat gesagt, dass sie die Beziehungen zu unserer Kirchenleitung abbrechen will, obwohl die Initiative für den Synodalbeschluss nicht von der Kirchenleitung, sondern von den Gemeinden ausging. Und man hat gesagt, dass man sich direkt an die Gemeinden wenden will, um diejenigen zu unterstützen, die unter dem Beschluss leiden. Ich höre aus den Gemeinden, dass dies auch geschieht, was durchaus problematisch ist. Aber andererseits bin auch ich zum Jubiläumskongress des Gemeindehilfsbundes gekommen, um Christen hier zu unterstützen, die unter Beschlüssen ihrer Kirchenleitungen leiden.

Was war die betrüblichste und was die erfreulichste Erfahrung in den 25 Jahren Dienst als Erzbischof?

Ich kann beide Fragen in einer Antwort zusammenfassen. Wenn ich meine Aufgaben und meine Pflicht als Bischof würdig erfüllt habe, das ist das Erfreulichste. Es gibt viele Momente davon. Wenn ich falsch gehandelt habe und nicht würdig meine Kirche und mein Amt repräsentiert habe, waren das die schlimmen Momente. Ich würde nicht sagen, dass die betrüblichsten Momente von außen kamen; die habe ich mir selbst bereitet mit meinen Fehlern und Sünden und meiner Ungeduld. Solche Momente hat es in all den Jahren gegeben. Alle Höhen und Tiefen sind damit verbunden, wie gut und wie bewusst ich vor Gott gestanden habe und mich vom Heiligen Geist habe leiten lassen. Was von außen kommt,

ist auch ein Weg, Theologie zu lernen, oratio, meditatio und tentatio. Die Anfechtungen machen uns meistens stärker.

Hat das Christentum in Europa noch Chancen?

Das Christentum in Europa ist nicht in der Situation, in der z. B. die Christen in der Sowjetunion waren. Die Lage ist leichter und besser. Es gibt keine so blutigen Verfolgungen oder direkte Unterdrückung, wie es während der Sowjetzeit war. Die komplizierte Sachlage ist die, dass die Anfechtungen und die Angriffe auf das Christentum jetzt oft aus der Kirche selber kommen. Das war aber auch in der Sowjetzeit so. Es gab viele Kollaborateure und Verräter. Das haben wir alles schon erlebt, in viel härterer Form. Die Kirche war damals kleiner, aber sie war stark und lebendig. Ich denke, dass ich vor Konformismus mit dem Zeitgeist warnen sollte. Das ist es, was heute die Kirche tötet. Damals war es Konformismus mit dem Staat, jetzt mit dem Zeitgeist.

In den U.S.A. gibt es schon direkte Angriffe und Unterdrückung von Christen, wenn christliche Unternehmer wirtschaftlich vernichtet werden, weil sie keinen Kuchen gebacken oder keinen Fotografen geschickt haben für gleichgeschlechtliche Trauungen. Das wird über Gerichte abgewickelt, und das ist schlimm. Und es gibt sogar einen Beschluss christlicher Leiter, die diese staatlichen Repressalien gutheißen. Diese Entwicklung hat unter Obama begonnen. Amerika ist nicht mehr das gleiche Amerika wie vor 10 Jahren, die Veränderungen sind spürbar christenfeindlich.

In Europa hört man davon noch nichts, aber es wird möglicherweise auch dort dahin kommen. Aber das Blut der Märtyrer ist der Samen der Kirche. Verfolgungen sind ein Reinigungsmittel für die Kirche. Aus der schwedischen Kirche hat mir jemand gesagt, dass er darauf hoffe, dass die Kirche arm wird, weil dann die Politiker das Interesse an ihr verlieren und sie sich wieder selbständig entwickeln kann. Vielleicht ist daran etwas Wahres. Ich bin im Blick auf das Christentum nicht pessimistisch, aber im Blick auf die europäische Zivilisation. Europa führt z. Zt. einen Selbstmord durch. Und zwar durch die Absage von den christlichen Wurzeln. Eine Zivilisation ist nur stark und wächst nur, wenn sie ein Ideal bzw. eine Idee hat. Wenn das Ideal verlorengeht, dann wird die Gesellschaft älter und schwächer und verschwindet. Das hat seit den 70er Jahren angefangen. Die postmoderne Ideologie bestreitet, dass es eine objektive Wahrheit und eine objektive Moral gibt. Und dann wird die Tür aufgemacht für Millionen von Einwanderern, die eine sehr starke Identität und sehr starke Ideale haben, die sehr vital und fruchtbar sind und eine gegen das Christentum gerichtete Ideologie haben. Gleichzeitig werden christliche Asylbewerber abgewiesen und werden zurückgeschickt nach Pakistan oder in den Iran, wo ihnen die Todesstrafe droht, weil sie den Islam verlassen haben. Arnold J. Toynbee sagte, dass die Zivilisationen ihre Existenz durch Selbstmord beenden. Das ist das, was jetzt mit Europa geschieht.

Die Fragen stellte Pastor Dr. Joachim Cochlovius.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Lettland ist auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Spenden können auf das folgende Konto überwiesen werden:

*Latvijas Evaņģēliski luteriskā Baznīca, Bank: Citadele banka
BIC PARXLV22*

IBAN LV21PARX0000570101013

Nachrichten und Kommentare

Niederlande: Abort von Down-Syndrom-Kindern aus Kostengründen empfohlen

„Besser ohne Down“ – unter diesem Titel plädierte jüngst der niederländische Bioethiker Marcel Zuijderland im NRC Handelsblad dafür, die Abtreibung von Kindern mit Down-Syndrom weiter zu forcieren. Das niederländische Gesundheitssystem hat auf Empfehlung des Rijksinstituut voor Volksgezondheid (RIVM) das Down-Syndrom unter die teuersten Top-Ten-Krankheiten gelistet. Dank der Methoden sog. nicht invasiver pränataler Diagnostik (NIPT) könne Down-Syndrom frühzeitig durch einen Bluttest erkannt und damit die Geburt von Kindern mit Behinderung vermieden werden, so Zuijderland. Es sei auch nachvollziehbar, dass Eltern es als moralische Pflicht ansehen, dem Gesundheitssystem keine zusätzlichen finanziellen Bürden durch Kinder mit schwerer Behinderung auferlegen zu wollen und deshalb ihr Kind abtreiben lassen, so der Philosoph. Diese Haltung drücke Solidarität mit jenen aus, die ebenfalls auf Betreuungseinrichtungen angewiesen seien, aber kein Wahl hätten, weil sie z. B. durch einen Unfall pflegebedürftig geworden sind. Eine finanzielle Strafe für Eltern, die sich freiwillig trotz festgestellter Behinderung für ihr Kind entscheiden, lehnt Zuijderland jedoch dezidiert ab.

Seit März 2017 ist in den Niederlanden der mit 26 Millionen Euro staatlich subventionierte Bluttest zur Untersuchung der DNA des Fötus nicht bloß für Risikoschwangerschaften erlaubt, sondern wird allen Schwangeren zu einem günstigen Preis (175 statt ca. 600 Euro) angeboten. Wird in der Schwangerschaft das Down-Syndrom oder eine andere Chromosomen-Abweichung festgestellt, entscheidet sich die Mehrheit der Schwangeren für eine Abtreibung.

Der Medizinethiker Zuijderland sieht Island als Vorbild: Dank vorgeburtlicher Detektion konnte dort laut dem isländischen Genetiker Kai Stefansson das Down-Syndrom zu fast 100 Prozent „ausgerottet“ werden, nur noch zwei bis drei Kinder pro Jahr kämen mit Down-Syndrom zur Welt. In den Niederlanden seien es noch rund 250 Kinder.

Renate Lindeman, Vorsitzende des Vereins Downpride widerspricht Zuijderlands Ansinnen vehement. Die Politik habe über die Jahre geschickt die Öffentlichkeit auf die Salonfähigkeit derartiger Argumente vorbereitet. So etwa jenes, wonach man durch Abtreibung von Kindern mit Down-Syndrom Geld sparen könne. Lindeman verweist dabei auf die Fakten: Down-Syndrom sei nur ein kleiner Teil (8 Prozent) der Gruppe der psychischen Erkrankten (vgl. RIVM-Empfehlung). Dagegen werden mehr als doppelt so viele Kinder mit einem Fetalen Alkoholsyndrom (FAS) geboren – als Folge von schädigendem Alkoholkonsum während der Schwangerschaft, wozu es kaum präventive Aufklärungsprogramme gebe. „Wenn der Staat Kinder mit Down-Syndrom zum Hauptkostenfaktor des Gesundheitssystems hochstilisiert, dann agiert er als Anstifter, nicht als Beschützer“, so Lindeman.

Auch in Deutschland wird derzeit debattiert, den umstrittenen Bluttest als Kassenleistung anzubieten. „Mein Kind wird downgegraded“. Mit diesen Worten berichtet auch die Hamburger Journalistin Sandra Schulz, selbst Mutter eines Kindes mit Down-Syndrom, von der Herabsetzung ungeborener Kinder durch Normierungen in ihrem Buch „Das ganze Kind hat so viele Fehler“, 2017.

Mit dem Film „Die dritte Option“ läuft derzeit in den österreichischen Kinos ein essayistischer Dokumentarfilm, der auf den Punkt bringt, wie aus der Entscheidungsoption ein Entscheidungszwang wird. Regisseur Thomas Fürhapter lenkt darin den Blick weg von der Frage der freien Wahl des Einzelnen hin zum gesellschaftlichen Kontext, zu Sachzwängen, zur Biopolitik, wenn es um Schwangerschaft, auffällige Diagnosen und Spätabbrüche geht.

Quelle: www.imabe.org (Oktober 2017)

Trump-Administration: Menschliches Leben beginnt mit der Empfängnis

In einem Strategie-Plan der Trump-Administration für die Jahre 2018 - 2022 wird die Empfängnis eindeutig als der Beginn des menschlichen Lebens benannt. Das Dokument befindet sich auf dem Internetauftritt des U.S. Department of Health and Human Services [HHS] (Ministerium für Gesundheit). Bereits zu Beginn des Strategiepapiers heißt es: „Das HHS erreicht seine Ziele durch Programme und Initiativen, die ein weites Spektrum von Aktivitäten abdecken, die den Menschen in Amerika dienen und ihr Leben in jedem Stadium schützen sollen, angefangen bei der Empfängnis.“ Im Gegensatz dazu hieß es unter der Obama-Administration: „Das HHS erreicht seine Ziele durch Programme und Initiativen, die ein weites Spektrum von Aktivitäten abdecken, die den Menschen in Amerika dienen und ihr Leben in jedem Stadium schützen sollen“. Der ausdrückliche Schutz des Lebens von der Empfängnis an fehlte.

Zum ersten Strategieziel heißt es in dem Dokument: „Unser oberstes Ziel ist es, die Gesundheitsversorgung für alle Menschen zu verbessern, inklusive der Ungeborenen“. Und auch unter dem dritten Strategieziel ist nachzulesen: „Eine Kernaufgabe des HHS ist die Gesundheitsfürsorge für alle Amerikaner, angefangen von der Empfängnis bis hin zum natürlichen Tod, insbesondere aber für solche Bevölkerungsgruppen, die einem hohen wirtschaftlichen oder sozialen Risiko ausgesetzt sind“.

Trent Franks, der stellv. Vorsitzende des Lebensrechtsausschusses des Kongresses, begrüßte den Strategieplan des HHS: „Ich kann den Strategieplan des HHS der Trump-Administration nur unterstützen, der die Empfängnis als den Beginn menschlichen Lebens benennt, was jeder Student der Biologie nur bestätigen kann.“ Franks fügte hinzu, dass es gefährlich sei, wenn die Menschenwürde dem Kind erst dann zugestanden werde, wenn sich die Mutter dafür entschieden habe, das Kind zu behalten. Denn das könne dazu führen, dass die Gesellschaft auch das Leben anderer „unerwünschter Personen“ willkürlich beende. Eine Regierung sei dazu verpflichtet, alles menschliche Leben zu schützen. Indem das HHS den Beginn des menschlichen Lebens korrekt definiere, so Franks, trage es dazu bei, dass dieses hohe Ziel besser erreicht werden kann.

Quelle: Breitbart News Network (www.breitbart.com), 17.10.2017

Übersetzung: Johann Hesse

UN-Komitee will ungeborenen Kindern die Menschenrechte entziehen

Der Internationale Pakt über bürgerliche und politische Rechte (UN-Zivilpakt) ist ein völkerrechtlicher Vertrag, der allen Menschen rechtsverbindlich grundlegende Menschenrechte wie das Recht auf Leben, das Verbot der Sklaverei oder die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit zusichert. Weil der Vertrag ausdrücklich ‚allen Menschen‘ das Recht auf Leben gewährt, ist er vielleicht einer der wichtigsten Menschenrechtsverträge überhaupt.

Das für diesen Vertrag zuständige UN-Komitee möchte nun ungeborene Kinder aus dem Schutz dieses Vertragswerkes herausnehmen. Alle Menschen sollen unter dem Schutz der Menschenrechte stehen, nicht aber der Mensch zwischen Empfängnis und Geburt. Außerdem will das Komitee Frauen das unabänderliche Recht auf Abtreibung zugestehen.

Dieses Vorhaben kann durchaus als einer der größten Angriffe auf das ungeborene Leben in der Geschichte der Vereinten Nationen angesehen werden. Dahinter stehen mächtige Mitgliedsstaaten der UN, einflussreiche Großstiftungen, die EU und Organisationen wie die „International Planned Parenthood Federation“, die sich für das Recht auf Abtreibung aussprechen und diese auch anbieten.

Beten Sie mit, dass dieser böse Plan misslingt und der Schutz des ungeborenen Kindes nicht noch weiter aufge- weicht wird.

Quelle: Center for Family and Human Rights (C-Fam), Friday-Fax, 25.10.2017

Übersetzung: Johann Hesse

Rapide Islamisierung ist eine Tatsache – Beispiel: Wien

In der öffentlichen Diskussion sind Einwanderungsbefürworter und Anhänger eines Multikulturalismus tonangebend. Diskutiert werden dürfen ihre Thesen und die daraus folgenden Konsequenzen nicht. Aus dem Grunde werden die Phänomene Einwanderung und Multikulturalismus gefordert und gefördert, ihr tatsächliches Stattfinden aber gleichzeitig geleugnet und in ihren Auswirkungen heruntergespielt. Eine Islamisierung wird sogar mit Händen und Füßen bestritten und als „Wahnvorstellung“ oder bloße „Phantasie von Rechts-extremen“ denunziert. Die Zahlen sprechen aber eine präzise Sprache, und die lautet ganz anders: Die Islamisierung ist eine Tatsache und sie findet massiv statt. Ein Beispiel? Die Stadt Wien, Österreichs Hauptstadt, eine Millionen-Metropole.

Eine Darstellung statistischer Erhebungen soll anschaulich Klarheit verschaffen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass in der seit 1945 von der SPÖ regierten Stadt (seit 2010 zusammen mit den Grünen) ab 2001 keine amtlich-statistische Erhebung der Religionszugehörigkeit mehr stattfindet. Dahinter stehen vor allem die Grünen. Sie wollen die Religion, womit sie vor allem und in erster Linie das Christentum meinen, aus dem öffentlichen Leben verbannen. Gleichzeitig geht es ihnen darum, Einwanderung und Islamisierung zu verschleiern.

Amtliche Statistiken, mit ihren Vergleichen zu vorherigen Erhebungen, würden die Islamisierung schwarz auf weiß dokumentieren. 2001 fand die letzte amtliche Religionserhebung statt. Aufgeschreckt von der rapiden Zunahme des islamischen Bevölkerungsanteils gibt es seither für fast alle Religionsgemeinschaften genaue Zahlen (für die Christen aufgrund des Konkordats ohnehin, aber auch für Juden, Buddhisten und Mormonen), aber nicht für den Islam. Wissenschaftler müssen deren Anteil seither mühsam rekonstruieren. Ihre Zahlen werden von den staatlichen Stellen nicht veröffentlicht, und die Medien berichten darüber nach Lust und Laune (bzw. ihren gerade aktuellen politischen Interessen).

Vor kurzem lieferte der Wiener Stadtschulrat aber genaue Zahlen über die Religionszugehörigkeit der Volksschüler. Sie erlauben Rückschlüsse und weisen in eine eindeutige Richtung:

1971	1.619.885 Einwohner	0,4 Prozent	der Volksschüler haben einen muslimischen Hintergrund
1991	1.539.848 Einwohner	4,0 Prozent	
2001	1.550.123 Einwohner	7,6 Prozent	
2011	1.726.225 Einwohner	12,0 Prozent	
2017	1.867.582 Einwohner	28,0 Prozent	

Wenn eine Entwicklung innerhalb 45 Jahren von 0,4 Prozent auf fast 30 Prozent keine Islamisierung ist, was ist dann eine Islamisierung? Ein eindeutiger Aspekt der Islamisierung ist eine signifikante Zunahme des muslimischen Bevölkerungsanteils. Genau das geschieht in weiten Teilen Europas, besonders in den Städten.

Andreas Becker

Quelle: www.katholisches.info (6.10.2017)

Musikalische Reformationsgedanken

Reformation (Wiederherstellung) ist in aller Munde. Meine reformatorischen Gedanken richten sich nicht so sehr auf die 500 zurückliegenden Jahre, sondern auf die Frage, wo steht Reformation in unseren Gemeinden in unserer Zeit an. Ich meine, wir haben als Christen hier alle Hände voll zu tun.

Als Musikerin mit internationaler Ausbildung steht bei mir die Analyse der „musica sacra“ in den heutigen Kirchen und Gemeinden ganz vorn auf der Agenda. Seit den 70er Jahren hat sich in vielen christlichen Gemeinden ein unhinterfragbares Tabu etabliert, ich rede von der seichten Schlager-, Pop-, Rock-, New Age und „Worldmusik“. Die alten Kirchenmusiker der Klassik, die meist theologisch hoch gebildet waren, wussten noch um die Brisanz und die Gefahr der irrationalen Einflüsse der Musik auf die Menschen. Für sie war es höchste Ethik und Auszeichnung, melodisch-harmonisch und formal eine der christlichen Botschaft entsprechende und sie unterstützende Musik zu schaffen. Dies beinhaltete das Einhalten bestimmter musikalischer Gesetzmäßigkeiten und Proportionen sowie grundlegender Ästhetik- und Harmonieregeln. Lange waren die Kirchentonalarten maßgeblich, die noch ohne Chromatik arbeiteten.

Der heutige Zeitgeschmack nach Populärmusik bis hin zu esoterischer World/New Age Musik im Gemeinderaum führt unter der Direktion von Finsternismächten alle Dekadenerscheinungen, die wir heute in der Gesellschaft und leider da und dort auch in der christlichen Gemeinde erleben, sexuelle Perversitäten, Auflösung fester Beziehungen und

Gebotsüberschreitungen jeglicher Art seit Jahrzehnten direkt in die Kirche ein. Unsere Gemeinden werden seitdem irrational beeinflusst. Statt harmonisches Gleichgewicht werden musikalisch stimmungszerreißende Komponenten angeboten, die sich ausschließlich auf die Gefühlsebene richten und der Botschaft Christi völlig widersprechen. Anstatt sich an den hochstehenden Kompositionen von Bach, Haydn oder Mendelssohn zu orientieren, wird seichte Musik im Schlagerstil bis zum Hard Rock mit allen Schikanen der Outfitgestaltung bis hin zu Nebelschwaden und Farbspielereien in die Gemeinden hineingeholt. Was das für die Jugend bedeutet, kann sich jeder vorstellen. Das Schicksal mancher Rock- und Popidole ist ein warnendes Zeugnis.

Das Gebot, die Eltern zu ehren, gilt auch den von Gott gesegneten Kirchenmusikvätern. Musik ist viel mehr als eine bloße Geschmackssache. Musik ist geistige und – wenn sie im Dienst Gottes steht – auch geistliche Botschaft! Sünde kann sehr wohl über die Musik in unsere Gemeinderäume eintreten. Dies sollten wir im Gedenkjahr der Reformation beherzigen. Die Konsequenz kann nur sein: Kehrt um, tut Buße in der Kirchengemeinde! Haltet Euch an die musica sacra der Kirchenmusikväter, an diesen großen Schatz musikalischer Perlen, die uns geschenkt sind. Schöner geht es nicht. Dies gilt insbesondere auch für Großveranstaltungen. Denken wir an die Verheißung, die Gott mit dem Gebot, die Eltern zu ehren, verbunden hat. Nur so kann die Gemeinde Jesu und die Gesellschaft gut und lange leben.

Judith Vera Bützberger, Basel

Anmerkung: Frau Bützberger hat als Kirchen- und Kammermusikerin und Solistin in verschiedenen Züricher Orchestern mitgewirkt und ist heute tätig in der Musik- und Stimmbildung und im Aufbau musikpädagogischer Programme in Kirchengemeinden. Sie ist Mitglied im Gemeindehilfsbund.

Segnung von Homoverbindungen in der württembergischen Landeskirche?

Vom 27. bis 30.11.2017 tagt in Stuttgart die Evangelische Landessynode in Württemberg. Am Dienstag, 28.11., und am Mittwoch, 29.11., steht ein Punkt auf der Tagesordnung, der es in sich hat. Er hat das Potential, den künftigen Kurs der Landeskirche grundlegend zu verändern. In der Zeitschrift „Für Arbeit und Besinnung“, die alle Pfarrämter der Landeskirche erreicht, findet sich im Heft 19 vom 1. Oktober 2017 ein Interview der Stuttgarter Zeitung mit Dr. Clemens Hägele (Rektor des Albrecht Bengelhauses Tübingen) und Pfarrer Matthias Hestermann von der Synodalgruppe „Offene Kirche“. Pfarrer Hestermann sagte (daselbst S. 33): „Für die Offene Kirche ist die biblische Auffassung, dass eine Ehe nur zwischen Mann und Frau geschlossen werden kann, nicht mehr maßgeblich.“ Es wird hier also offen eingestanden, dass eine Homoverbindung nach der Bibel keine Ehe sein kann, und gleichzeitig erklärt, dass dies für diese Synodalgruppe nicht mehr verbindlich ist, also dass die Bibel nicht mehr das Wort Gottes und dass das „Allein die Schrift“ der Reformation aufgegeben ist. Hestermann weiter (aaO. S. 34): „Auch Jesus wusste nicht, dass es nicht nur Mann und Frau gibt und dass Homosexualität eine natürliche Veranlagung ist.“ – Also sowohl die Bibel als auch Jesus selbst ist überholt. Die Bibel ist „Gesprächspartner unter anderen“, wie junge 1968er-Theologen in Tübingen einst sagten. Soll das

tatsächlich im Gedenkjahr der Reformation kirchenamtlich bestätigt werden? Und was wären die Konsequenzen?

Prof. W. Pannenberg kam nicht zufällig bei seiner Beurteilung dieser Frage zu dem Ergebnis: „In der Gesamtheit des biblischen Zeugnisses wird ... praktizierte Homosexualität ausnahmslos zu den Verhaltensweisen gerechnet, in denen die Abwendung des Menschen von Gott besonders eklatant zum Ausdruck kommt... An dieser Stelle liegt die Grenze für eine christliche Kirche, die sich an die Autorität der Schrift gebunden weiß. Wer die Kirche dazu drängt, die Norm ihrer Lehre in dieser Frage zu ändern, muss wissen, dass er die Spaltung der Kirche betreibt. Denn eine Kirche, die sich dazu drängen ließe, homosexuelle Betätigung nicht mehr als Abweichung von der biblischen Norm zu behandeln und homosexuelle Lebensgemeinschaften als eine Form persönlicher Liebesgemeinschaft neben der Ehe anzuerkennen, eine solche Kirche stünde nicht mehr auf dem Boden der Schrift, sondern im Gegensatz zu deren einmütigem Zeugnis. Eine Kirche, die einen solchen Schritt tut, hätte darum aufgehört, evangelische Kirche in der Nachfolge der lutherischen Reformation zu sein“ (Pannenberg: Maßstäbe zur kirchlichen Urteilsbildung über Homosexualität, in: Wolfhart Pannenberg: Beiträge zur Ethik, Göttingen 2004, S. 99ff.).

Landesbischof Julius Will will nun der Synode vorschlagen, eine Segnung zu beschließen, aber keine Trauung. Das klingt natürlich für manche Gemeindeglieder beruhigender, ist aber sachlich nichts anderes, da in der evangelischen Kirche (anders als in der kath. Kirche) die Eheschließung auf dem Standesamt geschieht, die Trauung ist eine Segnung. Deshalb wird, falls tatsächlich die Segnung beschlossen würde, sicherlich mit eben dieser Begründung bald auch die Trauung nachfolgen. Leider hat der Vorsitzende der Lebendigen Gemeinde – Christusbewegung in Württemberg, wie in idea-Spektrum 45-2017, S. 41 zu lesen ist, beim Gemeinschaftstag in Stuttgart gesagt: „Die Einführung einer ‚Trauung für alle‘ halten wir biblisch-theologisch für nicht geboten.“ Damit bleibt er im Rahmen dessen, was der Landesbischof und der Oberkirchenrat der Synode vorschlagen wollen.

Aber dass solch eine Einführung gegen die Bibel ist, gilt nicht nur für die Trauung, sondern auch für die Segnung, und es ist nicht nur „nicht geboten“, sondern nach der Bibel ist es nicht möglich, wie der frühere Landesbischof Theo Sorg einst sagte: „Was Gott nicht segnet, kann die Kirche nicht segnen.“ – Eigentlich eine Selbstverständlichkeit! Denn allein Gott kann Segen geben. Sein Segen lässt sich auch nicht gegen Seinen Willen erzwingen. Maleachi 2,2 ist eine der Stellen, die den Ernst zeigen, um den es hier geht. Gott kann zu Priestern, die Ihn nicht hören und Ihm nicht gehorchen, sagen: „Verfluchen werde ich eure Segenssprüche“. Deren Segen wäre also kein Segen Gottes, im Gegenteil. Manche Pfarrer hoffen auf einen Gewissensschutz für sie, falls eine Einführung der Segnung von Homoverbindungen kommt. Aber dieser ist keine Lösung. Der Gewissensschutz für Pfarrer wird voraussichtlich nur für einige Zeit gelten. Eingestellt werden dann sicherlich auch keine Pfarrer mehr, die Homosegnungen ablehnen. Damit ist die Spur gelegt, dass unsere Kirche sich ganz verändert. Wenn sich wenigstens die Synodalen des Gesprächskreises „Lebendige Gemeinde“ in der Ablehnung einer solchen Segnung einig wären, könnte die Homosegnung nicht kommen, da eine 2/3-Mehrheit erforderlich ist. Aber leider ist nicht einmal dies sicher.

Dann ist zu hoffen, dass Juristen in der Landeskirche feststellen, dass ein solches Gesetz wegen Kirchenverfassungswidrigkeit nichtig ist, denn in § 1 des württembergischen Kirchenverfassungsgesetzes heißt es: „Die evangelisch-lutherische Kirche in Württemberg, getreu dem Erbe der Väter, steht auf dem in der Heiligen Schrift gegebenen, in den Bekenntnissen der Reformation bezeugten Evangelium von Jesus Christus, unserem Herrn. Dieses Evangelium ist für die Arbeit und Gemeinschaft der Kirche unantastbare Grundlage.“ Dieses Evangelium ist gemeint in seinem Zuspruch und Anspruch, nicht ein Evangelium von der billigen Gnade, die Dietrich Bonhoeffer zurecht verworfen hat. Ein Gesetz, das gegen die Heilige Schrift und das bekenntniswidrig ist, ist danach also verfassungswidrig und damit nichtig.

Pfarrer Karl Baral, Kusterdingen

Es gibt kein „drittes Geschlecht“

Am 7. November veröffentlichte das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) einen Beschluss, demzufolge der Gesetzgeber künftig einen dritten Geschlechtseintrag im Geburtenregister ermöglichen muss. Die beschwerdeführende Person, genannt Vanja, hatte gefordert, eine positiv besetzte Bezeichnung ihrer subjektiv gefühlten Geschlechtsidentität, neben männlich-weiblich, eintragen lassen zu können – sie fühle sich weder als Mann noch als Frau. Zunächst war von dieser Person beim Standesamt gefordert worden, die Kennzeichnung „inter/divers“ oder „divers“ einzutragen. Die ablehnende Haltung des Standesamtes wurde vom Amtsgericht bestätigt. Das Bundesverfassungsgericht fordert mit seinem Urteil nun eine Neuregelung bis Ende 2018.

Da viele Medien berichtet hatten, es sei zukünftig möglich, ein „Drittes Geschlecht“ eintragen zu lassen, war in der Öffentlichkeit der Eindruck entstanden, die Ideologie des Gender-Mainstreaming habe hier einen wichtigen Etappensieg auf dem Weg zur Überwindung des binären Geschlechterschemas errungen. Prof. Ulrich Kutschera, international tätiger Evolutionsbiologe an der Universität Kassel, machte in einem Kommentar (www.kath.net, 13.11.2017) deutlich, dass viele Medienberichte aus biologischer Sicht falsche Darstellungen aufweisen würden.

Die Süddeutsche Zeitung hatte berichtet, dass Vanja über eine Chromosomenanalyse erfahren hatte, dass sie den Karyotyp 45 X0 trägt. Dazu Prof. Kutschera: „Korrekt dargestellt, verfügt sie über 44 Autosomen (A) und nur ein Geschlechtschromosom, somit 44 A X0 pro Körperzelle. Jeder Mensch trägt das Erbgut seiner Mutter und des Vaters im Genom (22 Autosomen, X von der Mutter, und 22 A, X oder Y vom Vater; doppelter Chromosomensatz pro Zelle). Fertile, ausgereifte Männer sind 44 A XY-, Frauen demgegenüber 44 A XX-Menschentypen, definiert als Spermien- bzw. Eizellen-Produzenten.“ Da etwa 99 % aller neugeborenen Babys eindeutig männlich oder weiblich seien, was an den Geschlechtsorganen sowie den Chromosomensätzen eindeutig erkennbar sei, funktioniere die zweigeschlechtliche Reproduktion der Menschheit außerordentlich gut.

Prof. Kutschera erklärt, dass es sich bei Vanja um eine „Intersex-Frau“ handele, die eine Chromosomenanomalie aufweise, die als Turner-Syndrom bekannt sei, eine genetische Variation, die in Europa mit einer Häufigkeit von 1 auf 5.000 Lebendgeburten vorkomme. Während die meisten Föten mit Turner-Syndrom (99 %) durch Fehlgeburten vom Mutterleib abgestoßen werden, entwickeln sich die wenigen

lebend Geborenen später zu Mädchen. Neben vielen weiteren Begleiterscheinungen und Anomalien können die allermeisten Turner-Frauen aus hormonellen Gründen keine Kinder bekommen. Weil eine geschlechtliche Ausreifung zu einer fertilen und fortpflanzungsfähigen Frau unterbleibt, so Kutschera, würden AA X0-Turner-Personen als Intersex-Menschen bezeichnet. Prof. Kutschera schlussfolgert, dass man Vanja bei gefühlter Intergeschlechtlichkeit die Option einräumen sollte, sich nicht als männlich oder weiblich einordnen zu müssen, da ihr Körper weder Spermien noch Eizellen produzieren könne. Auch wenn es aus biologischer Sicht ein drittes Geschlecht nicht gebe, könne man die juristische Kategorie „Inter“ einrichten, um diesem Personenkreis Rechnung zu tragen.

Das von den Medien in den Schlagzeilen erfundene „Dritte Geschlecht“ gibt es jedoch laut Kutschera nicht. Die biologischen Fakten sprechen eine deutliche Sprache. Es gibt nur zwei Geschlechter. Daran ändert auch ein Beschluss des Bundesverfassungsgerichtes nichts.

Johann Hesse, Verden/Aller

Vom Evolutionisten zum Christen

Im Jahr 2009 feierte die ganze Welt den 200. Geburtstag Darwins. Auch das Naturkundemuseum Schloss Rosenstein in Stuttgart bereitete eine Sonderausstellung vor, die den Titel „Der Fluss des Lebens“ trug. Verantwortlich war der Paläoontologe Dr. Günter Bechly. Die Ausstellung sollte veranschaulichen, dass die Evolutionslehre das Leben in seiner Diversität und Komplexität schlüssig erklären kann. Dabei sollte auch deutlich werden, dass Darwins Lehre dem sogenannten Intelligent-Design-Ansatz oder auch dem Glauben an einen Schöpfergott weit überlegen sei. Eines der Exponate war eine Waage. In einer Waagschale lagen viele Bücher, die für eine Entstehung des Lebens durch Gott oder einen intelligenten Designer eintraten. Doch die vielen Bücher sollten durch das eine Buch in der anderen Waagschale als argumentative „Leichtgewichte“ entlarvt werden: Darwins Buch „Über die Entstehung der Arten“. Die von Bechly konzipierte Waage war in der Ausstellung zu sehen.

Dr. Bechly machte nun nach eigenen Angaben einen entscheidenden „Fehler“. Er begann die Bücher auf der anderen Seite der Waage zu lesen. Zu seiner Überraschung realisierte er, dass er es keineswegs mit argumentativen Leichtgewichten zu tun hatte. Im Gegenteil. Er stellte fest, dass gerade die Komplexität biologischer Systeme viel eher auf einen intelligenten Designer hinweist als auf einen zufälligen und ungerichteten Entstehungsprozess. Der frühere Atheist und Naturalist erlebte in den folgenden Jahren eine Hinwendung zum christlichen Glauben. Im Jahr 2015 konnte Günter Bechly seine neuen Überzeugungen nicht länger für sich behalten. Auf einer eigenen Internetseite (<https://gbechly.jimdo.com>) veröffentlichte er seine jetzt evolutionskritischen Erkenntnisse und Glaubensüberzeugungen. Von da an wandten sich Kollegen von ihm ab, Kompetenzen wurden ihm entzogen, die Verantwortung für eine für das Jahr 2018 geplante Bernsteinausstellung wurde einem anderen Kurator übertragen, und die Museumsleitung löschte alle von ihm verfassten wissenschaftlichen Beiträge auf dem Museumsserver. Die Botschaft war deutlich genug. Günter Bechly sah sich gezwungen, die Stelle zu kündigen.

Johann Hesse, Verden/Aller

Persönliches Zeugnis von Pastor Uwe Holmer



1. Als Erstes möchte ich meine dankbare Freude bezeugen, dass ich durch Paulus und Luther die feste Gewissheit bekommen habe über die Vergebung meiner Sünden und über mein Kindesrecht bei Gott im Himmel. Obgleich ich gläubige Eltern hatte, gab es eine Zeit, in der ich sehr ungewiss war, ob ich einst selig werde. Ich war fromm, ich betete und las die Bibel,

wusste aber nicht, ob das vor Gott genug sei. So hatte ich immer noch Angst vor Tod und Gericht. Dann wurde bei einer Evangelisation zur Bekehrung aufgerufen. Ich fühlte mich angesprochen, aber ich dachte, bekehren muss ich mich nicht. Ich war ja kein Ehebrecher und kein Alkoholiker, die sich natürlich bekehren müssen. So beschloss ich: Ich will besser werden, will mich mit aller Kraft anstrengen, dass ich keine Sünde mehr tue. Aber das hatte ich mir früher schon mehrfach fest vorgenommen. Ich hatte es aber nie geschafft. Ich spürte: Ich werde es nie schaffen, so gut zu leben, wie Gott es will. Wenn schon Adam ein Sünder war, dann bin ich es auch. Wenn ich aber einst vor dem heiligen Gott stehe, dann brauche ich die vollkommene Gerechtigkeit, die Jesus am Kreuz für alle Menschen erkämpft hat. So ging ich zum Seelsorger, bekannte meine Sünden, bat Gott um Vergebung und übergab mein Leben der Führung von Jesus. Als der Seelsorger mir die Vergebung aller meiner Sünden zugesprochen hatte und mir bestätigte, dass Jesus mich angenommen hat, bin ich von den Knien aufgestanden und gesprungen vor Freude.

Das ist heute in meinem Alter eine noch tiefere Freude: Ich gehöre Jesus. Und immer neu darf ich Vergebung meiner Sünden erbitten. Und ich erhalte sie aus lauter Gnade, ohne all mein Verdienst, ganz umsonst. Ich bin gewiss: die Gnade allein reicht aus, um vor Gott zu bestehen. Und der Glaube allein ergreift das immer neu! So danke ich Gott für Martin Luther – und den Evangelisten, der mich damals zu Jesus führte. Dadurch bin ich im Blick auf Tod und Gericht getrost und froh. Ich bin im Frieden mit Gott und werde angenommen. Das macht meinen Lebensweg hell.

2. Sodann muss ich aber bekennen, dass ich zugleich je länger desto trauriger bin über meine evangelische Kirche. Auch eine Portion heiliger Zorn ist dabei. Seit 1955 habe ich in meinem Verkündigungsdienst Menschen zu Jesus rufen dürfen. Doch mit zunehmender Radikalität häufen sich die Irrlehren in der EKD, der Ev. Kirche in Deutschland. Sie bestreiten die Wahrheit meiner biblischen Botschaft und fordern mich damit heraus. Während meines Studiums waren es nur einzelne Professoren und Studenten, die die biblischen Heilstatsachen mit Bultmann zu Mythen erklärten. Leider haben die damaligen Bischöfe dazu weithin geschwiegen. Heute nun hat die Bultmannsche Radikalkritik die oberste Führungsschicht unserer EKD erreicht und bestimmt sie heute weithin. Dazu muss

man wissen, dass Prof. Bultmann alle biblischen Wunder für Mythen und damit für „erledigt“ erklärte. So ergibt sich dann der Unsinn, dass die Gemeinde im Gottesdienst das Apostolische Glaubensbekenntnis spricht. Bischöfe und Pastoren bekennen es mit. Kein Mensch aber weiß, wie viel sie davon selber glauben. Der Gott der modernen Theologen kann keine Wunder tun, kennt weder Himmel noch Hölle. Ihre Botschaft ist auf Innerweltliches geschrumpft. Sie haben keine Botschaft Gottes mehr an die Menschen, die zum Himmel führt.

Da predigt der oberste Geistliche einer Landeskirche in einem öffentlichen Gottesdienst, Jesus Christus sei am Kreuz nicht für die Sünde gestorben. Gott sei kein rächender, sadistischer Gott. Ich frage mich: Wie wird dieser Prediger das Abendmahl halten und Passionslieder singen? Hier ist das Zentrum der biblischen Versöhnungslehre verraten. Ein anderer Bischof schreibt in einer Osterbetrachtung, Jesus, der Gottesmann und Meister ist tot. Sein Leib wird vergehen wie jeder Menschenleib. Dagegen aber hat schon der Apostel Paulus im 1. Korintherbrief, Kap. 15 geschrieben: „Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich... Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.“

Das stelle man sich vor: Paulus schreibt von uns Christen: Wir wären die elendesten unter allen Menschen, wenn Christus nicht auferstanden wäre. Welch eine Tragik, auch für Pastoren, Bischöfe und Professoren! Wo die leibliche Auferstehung Jesu geleugnet wird, ist alles verloren. Die Apostel dagegen waren Augenzeugen der Auferstehung Jesu. Sie waren dessen so gewiss, dass sie dafür ihr Leben hingaben! Und ich bin ebenfalls gewiss und froh, dass ich den Aposteln glauben darf. Ihr Blutzeugnis ist mir gewisser als die Schreibtischgedanken von Professoren 2000 Jahre danach.

Doch die Irrlehren gehen weiter und werden katastrophal: Da hat die EKD einen „Grundagentext“ herausgegeben: „Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017.“ Darin heißt es: „Seit dem 17. Jahrhundert werden die biblischen Texte historisch kritisch erforscht. Deshalb können sie nicht mehr so wie zur Zeit der Reformation als „Wort Gottes“ verstanden werden. Die Reformatoren waren ja grundsätzlich davon ausgegangen, dass die biblischen Texte wirklich von Gott selbst gegeben waren. Angesichts von unterschiedlichen Versionen eines Textabschnittes oder der Entdeckung verschiedener Textschichten lässt sich diese Vorstellung so nicht mehr halten“. Damit hat die Bibelkritik nun endlich, was sie schon lange will: Sie hat die Bibel entschärft. Für die bibelkritischen Theologen ist sie keine Autorität mehr als Gottes verbindliches Wort. Nun kann jeder sie nach Belieben nutzen und sich heraussuchen was ihm gefällt. Jetzt ist Raum für jede Irrlehre! Luther hatte noch gesungen: „Das Wort sie sollen lassen stahn und keinen Dank dazu haben. Gott ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben.“ Das ist in der evangelischen Kirche nun vorbei. Jetzt bestimmen Menschen was gelten soll. Ich fasse es nicht. Das in der Kirche der Reformation!

Weitere Beispiele für den Abfall der EKD von dem Gehorsam gegenüber Gottes Wort findet man in dem Buch von Ulrich Parzany „Was nun Kirche?“ Oder auch in dem Heft von Joachim Cochlovius „Was ist die Bibel wert?“ Das jedoch gilt nach wie vor: Wer Gottes Wort verwirft, wird von Gott verworfen. Und auch das gilt: Wer segnet, was Gottes Wort Sünde nennt, stellt sich dreist, ja tollkühn, gegen den heiligen Gott!

3. Und was ist nun zu tun? Austreten? Weglaufen? Nein! Sondern kämpfen! Und dazu gibt uns Luther die beste Ermutung: Er hat uns eine Schrift gegeben mit dem Titel: „Dass eine Gemeinde Recht und Macht hat, alle Lehre zu beurteilen und Lehrer/Verkündiger zu berufen und abzuberufen...“ (1523) Wir haben in Deutschland bibeltreue Hochschulen. Aber die Kirchenleitungen haben die Gemeinden entmündigt, indem sie nur Absolventen der staatlichen Universitäten und Kirchlichen Hochschulen einstellen. Doch nach Luther haben die Gemeinden selbst das Recht, Pastoren einzustellen, auch solche, die an freien, ebenfalls staatlich anerkannten Hochschulen ausgebildet sind.

Aber dazu brauchen die Gemeinden gläubige und tapfere Kirchenälteste und Presbyter, die für ihr Recht zu kämpfen bereit sind. Es sind die Gemeinden, die die Konsistorien und Kirchen finanzieren! Es ist ihr Recht, bibelgläubige Pastoren zu berufen! Es sind ihre Kirchengebäude, in denen sich die Gemeinden versammeln! Da treten wir doch nicht aus! Luther macht uns Mut, dies Recht einzufordern.

Was ist zu tun? Austreten? Weglaufen? Nein! Im Augsburgischen Bekenntnis heißt es ausdrücklich im Art. 28: „Wo sie (die Bischöfe) aber etwas dem Evangelium entgegen lehren, setzen oder aufrichten, haben wir Gottes Befehl in solchem Falle, dass wir nicht sollen gehorsam sein...“ Als biblische Begründung nennt das Bekenntnis Matthäus 7: „Seht euch vor vor den falschen Propheten.“ Und Gal 1,8: „Auch, wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein Evangelium predigte, das anders ist als wir es euch gepredigt haben, der sei verflucht.“

Also: Weil ich Glied meiner evangelisch-lutherischen Kirche bin, habe ich den Befehl Gottes, den Bischöfen nicht zu gehorchen, die offensichtlich „etwas gegen das Evangelium lehren und tun!“

Aber auch ihr Gläubigen der Landeskirchlichen Gemeinschaften und Freikirchen erfahrt mit Eurem Zeugnis vom Auferstandenen Christus Widerspruch durch solche falschen Propheten. Auch Ihr seid herausgefordert zum Bekenntnis!

Liebe Freunde: Manchmal frage ich mich: Ist das alles nicht der blanke Wahnsinn, was unsere Bischöfe und die Leitung der EKD uns bieten!? Sie sollen das Evangelium ins deutsche Land tragen und bieten solche himmelschreienden Irrlehren! Oder bin ich wahnsinnig, dass ich mich darüber aufrege? Da nennt Paulus im 1. Timotheusbrief die christliche Gemeinde „Haus Gottes und Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit“ (3,15). Ja, das war sie damals zur Zeit der Reformation. Was ist sie heute?

Doch ebenfalls schwer ist mir, dass viele gläubige Christenmänner und -frauen das so ruhig, fast gleichmütig, hinnehmen. Wir haben gute bibeltreue Theologen. Und wir

haben Bekenntnisgruppen in etlichen deutschen Ländern. Ich weiß, einige hätten schon den Mut, zu einem gemeinsamen Bekenntnis aufzurufen. Aber die Sorge ist, dass die gläubigen Brüder und Schwestern im Lande nur von Ferne zuschauen.

Ihr Gläubigen in den verschiedenen Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften: Übernehmt Verantwortung für das Evangelium in unserem Volk! Wie die Politiker nach dem Krieg neu begannen „Im Bewusstsein ihrer Verantwortung vor Gott...“, so übernehmt doch nun auch Ihr Verantwortung vor Gott für unsere verwüstete Kirche und für die Geltung des Evangeliums in unserem Volk! Macht euch auf, wenn ein Bekenntnistag ausgerufen wird zur Ehre Gottes und zum Dienst an unserem Volk. Auch jetzt schon könnt Ihr etwas tun: Dem „Netzwerk Bibel und Bekenntnis“ beitreten (siehe www.bibelundbekenntnis.de) oder Mitgliedschaft in dem Bekenntniskreis in Eurem Bundesland. Oder tretet dem Gemeindehilfsbund als Mitglied oder Freund bei. Das wäre schon mal ein Signal: Mit mir könnt Ihr rechnen. Das Augsburgische Bekenntnis sagt: Wir haben Gottes Befehl! Und denkt daran, liebe Leute: Luther hat nur eine Diskussion unter Gelehrten anstoßen wollen. Erst dadurch, dass viele wackere Christenmenschen seine 95 Thesen aufgriffen und weitergaben, wurde aus dem frischen Wind in Wittenberg ein Orkan, der die ganze Christenheit reinigte!

4. Eines aber muss ich euch unbedingt noch zurufen: Der „Gott“ der modernen kritischen Theologen ist viel zu klein. Er kann nur, was die Naturgesetze in dieser Welt zulassen. Er ist den Naturgesetzen und Verhältnissen in dieser Welt unterworfen. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs aber und der Vater Jesu Christi ist der Gott, der das Universum schuf. Von ihm heißt es: Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde!

Der Apostel Paulus sagt von ihm: Er ist der König der Äonen, also der König der Welt-Zeitalter. Er ist unvergänglich und unsichtbar. Er allein ist Gott und ihm gebührt Ehre und Herrlichkeit in die Äonen der Äonen hinein. Wisst ihr wie groß das Weltall ist? Unser Gott ist größer, hat er doch alles geschaffen! Ihn will auch ich ehren, indem ich ihm vertraue, indem ich ihm zutraue, dass er einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen kann und will und wird. Wenn jemand mit den Naturgesetzen dieser Erde das Universum messen will, so kommt er mir vor, wie ein Mensch, der mit einem 2-Meter-Zollstock den Atlantik ausmessen will! Das Universum ist unermesslich groß. Und sein Schöpfer ist noch viel größer. Die Bibel sagt von IHM einfach: Er ist allmächtig.

Das Schönste aber ist, dass wir Menschen zum Ebenbild Gottes geschaffen wurden und zu ewiger Gemeinschaft mit IHM. Das ist höchste Berufung! Diesem Gott weihe ich mich heute neu. Ihm darf ich gehören, Ihm darf ich dienen. Diesem Gott darf ich nahe sein. Und Gott nahe zu sein, ist mein Glück! Amen.

Pastor Uwe Holmer, Serrahn

*Vorgetragen beim Reformationsgottesdienst in Kemberg (30.10.2017)
sowie beim Jubiläumskongress des
Gemeindehilfsbundes (3. - 5.11.2017)*

Dokumentation II

Fürbittengebete beim Abschlussgottesdienst des Jubiläumskongresses am 5.11.2017

1.)

Lieber Himmlischer Vater,
wir danken Dir, dass Du der ewige Grund und Fels der Gemeinde bist und Deiner Gemeinde die feste Zusage gegeben hast: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“. Wir vertrauen darauf, dass Du Deine Gemeinde durch alle Anfechtungen dieser Welt und unserer Zeit zum Ziel führen wirst. Dafür preisen wir Dich von Ewigkeit zu Ewigkeit. Schenke unseren Gemeinden eine Bußbewegung. Eine Abkehr von den vielen Irrlehren, die unsere Kirchen und Gemeinden zerstören. Weise den Weg zum Evangelium und zu biblischer Ethik. Schenke uns eine Rückkehr zum „Christus allein“ und zum „Sola Scriptura“ in Kirche und Volk, schenke eine neue Reformation und eine Erweckung. Gib uns eine neue Liebe zur Bibel und die Wiederentdeckung der Bibel als Quelle des Lebens. Wir bitten für die Bischöfe, Pfarrer, Theologen, im Amt oder im Studium. Gib, dass sie geistliche Hirten für unsere Gemeinden sind. Wir bitten Dich für die Evangelischen Kirchen in Deutschland und die Evang.-Luth. Kirche in Lettland.

2.)

Himmlischer Vater,
wir danken Dir für unsere Ehen und Familien. Sie sind Zeichen Deiner wunderbaren Schöpfung und Verheißung. Erhalte unsere Ehen mit Deinem Segen und lass uns einander immer wieder vergeben, wie Du uns vergeben hast. Lass uns Deine Zeugen sein auch für unsere Kinder. Schenke ihnen einen frohen Glauben und erhalte ihnen und uns das kindliche Vertrauen. Und für alle, die Dir noch nicht nachfolgen, erflehen wir Dein Geschenk des Glaubens. Rühre Du die Herzen an, dass sie Dich als ihren Heiland annehmen.

Vater, wir danken Dir für den Wohlstand in unserem Land. Dennoch haben viele – gerade auch Jugendliche – eine große Sehnsucht nach einem erfüllten Leben. Wir bitten Dich, sprich Du selbst zu ihnen durch Deinen Heiligen Geist. Sende Boten aus, die von Dir Zeugnis geben und erwecke in ihnen das Feuer Deiner Gnade und Liebe. Du weißt auch um die Christen, die angefochten werden, wenn sie sich zu Dir bekennen. Das reicht soweit, dass sie um ihren Arbeitsplatz und Versorgung für sich und ihre Familien bangen müssen. Stärke Sie durch Dein Wort und sende ihnen Brüder und Schwestern im Glauben; lass sie nicht allein. Im Gebet wollen wir mit ihnen verbunden bleiben.

Vater, wir danken Dir, dass es viele Gemeinden und Organisationen gibt, die Dich verkündigen in Wort und Tat. So danken wir Dir für den Gemeindehilfsbund, der uns in den Verwirrungen und Anfechtungen immer wieder Orientierung und Hilfe ist, den richtigen Weg zu finden und zu gehen. Segne und erhalte den Gemeindehilfsbund. Halte Deine Hände schützend über alle, die mitwirken. Stärke Joachim Cochlovius und Johann Hesse mit ihren Familien, Cornelia Andres im Büro, den Bruderrat und den Stiftungsrat. Erhalte sie alle in Deinem Wort und Deinem Geist. Gib ihnen, was sie für den Dienst brauchen. Und vor allem bitten wir Dich um Einheit in unserem Herrn Jesus Christus.

Dir zu folgen bedeutet auch leiden und kämpfen. Oft sind das auch die Sorgen um die benötigten finanziellen Mittel. Vater, auch die finanziellen Mittel legen wir in deine Hände.

Vater, wir bitten besonders auch für die Arbeit von KALEB. Lass sie weiterhin vielen Müttern und Vätern helfen zum Schutz der ungeborenen und geborenen Kinder. Lass gerade die Menschen, die Not, Zweifel und Angst haben, Deine bedingungslose Liebe erfahren. Kehre die Herzen zu Dir.

Für das Netzwerk bekennender Christen in der Pfalz und die vielen anderen regionalen Netzwerke bitten wir Dich, dass sich immer mehr Christen sammeln und zueinanderstehen, Dich und Dein Wort bekennen und an Deinem Reich bauen. Und besonders für das Netzwerk Bibel und Bekenntnis von Ulrich Parzany bitten wir Dich um Stärkung, dass es zum Segen für Deine Kirche und Deine Gemeinden wird. Wir bitten, dass Dein Wort in Wahrheit und im Geist weitergesagt und auch gesungen wird.

Wir bitten für Manfred Siebald, schenke ihm die Kraft, Deine frohe Botschaft weiterhin hinaus in die Welt zu tragen. Hilf, dass die Menschen sich ansprechen lassen durch seine Lieder und Worte, damit Deine frohmachende Botschaft die Herzen erreicht, weil Du willst, dass alle gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

3.)

Treuer Herr und Gott,
Dein Wort sagt: „Suchet der Stadt Bestes ... und betet für sie zum Herrn“ (Jer 29,7). So bitten wir Dich für unser Volk und Land, gib ihm auch für die staatlichen Aufgaben rechte Hirten, die sich Dir verantwortlich wissen und Deine Gebote und Ordnungen achten. Die wissen: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ Gib als Regierung, aber auch als Abgeordnete im Bundestag und in den Landtagen solche Leute, die nicht sich selber weiden und nicht irgendwelche Ideologien im Sinn haben, sondern das Beste für die ihnen anvertrauten Menschen suchen und für Recht, Gerechtigkeit und äußeren Frieden sorgen. Gib unseren Gerichten Richter, die wissen, was Recht ist und entsprechend urteilen.

Herr, wir bitten Dich für Deine Christen, die in vielen Ländern dieser Welt verfolgt werden: In Pakistan und Nordkorea, im Iran und Ägypten, in Nigeria und im Sudan und in vielen anderen Ländern. Du kennst sie alle mit Namen. Stärke sie im Glauben an Dich, versorge sie und ihre Familien, beglaube ihr Zeugnis für Dich, dass auch ihre Verfolger und viele andere in diesen Ländern Dich finden. Du kennst auch die Christen, die als Flüchtlinge unter uns leben und erfahren müssen, dass sie auch hier Verfolgung leiden; die in ihren Unterkünften angegriffen und bedroht und beleidigt werden, weil sie Christen sind. Lass sie die Hilfe finden, die sie brauchen. Gib auch den für sie verantwortlichen staatlichen Stellen den Durchblick und den Willen, sie zu schützen und ihnen zu ermöglichen, ihren Glauben frei zu leben.

Herr Jesus Christus, wir bitten Dich für alle, die als Missionare im Dienst der Verkündigung Deines Evangeliums stehen – in vielen Ländern der Verfolgung sind es auch einheimische Christen, die diesen Dienst unter Lebensgefahr tun. Wir danken Dir für sie und für die Liebe zu Dir und zu den

Menschen, die Du ihnen ins Herz gelegt hat. Beglaubige sie und ihren Dienst. Gib ihnen Dein Wort und Kraft und Vollmacht, es zu verkünden, und lass viele Menschen dadurch Dich finden. Wir bitten Dich auch für die Missionswerke, dass Du sie bei Dir und Deinem Wort erhältst, dass Du sie leitest, dass sie Deinen Willen erkennen und tun, und dass Du ihnen das Vertrauen auf Dich schenkst, der Du allein der Herr auch der Mission bist.

Dies alles bitten wir im Namen unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Amen.

*Christine Wilke (Köln),
Sylvia Hauck (Barbelroth),
Pfarrer Karl Baral (Kusterdingen)*

Reformationslied: Solus Christus

Sola scriptura – allein die Heil'ge Schrift
ist die Autorität in Glaubens- und Lebensfragen.
Die Heilsbotschaft steht in der Bibel drin,
und sie muss keinerlei Ergänzung mehr haben.
Luther hat die Bibel übersetzt für uns
und gab uns eine einheitliche Sprache und Schrift.
Allein durch seinen Einsatz haben wir jetzt, was nötig ist,
und was zum Glauben und zum Leben hilft.

Doch was mich betrübt ist, dass die Kirche das nicht sieht,
begeht mit viel Tamtam das Lutherjahr,
und fragt nicht mal danach, wovon Luther eigentlich sprach.
Ich frage mich, wen feiert sie denn da?

Sola gratia – allein durch Gottes Gnade
erlangen Menschen von dem Herrn das ew'ge Heil.
Keiner kann es kaufen, keiner kann es sich verdienen.
So schlug Luther in die Kirche einen Keil.
Die wollte durch den Ablasshandel noch den armen Leuten
ihre letzten Taler aus den Taschen zieh'n.
Doch das Heil wird dem von Gott geschenkt,
der einfach zu ihm kommt
und legt dem Herrn Jesus seine Schuld, sein Leben hin.

Sola fide – durch Glauben nur allein
an unsren Herrn wird ew'ges Leben erlangt.
Wer da glaubt, dass Jesus Gottes Sohn ist und ihn annimmt,
der wird Gottes Kind und geht an Jesu Hand.
Martin Luther lag verzweifelt auf den Knien und fragte ihn,
„Herr, sag, wie find ich einen gnädigen Gott?“
Da trat Jesus in sein Leben, nahm ihn in den Arm und sagte:
„Ich bin da und ich beende deine Not.“

Solus Christus – durch Christus nur allein,
es gibt keinen anderen zum Heil in dieser Welt.
All die Religionen führen die Menschen in die Irre,
ganz egal, was deren Lehre auch erzählt.
Die Kirche schert sich nicht mehr um das heil'ge Evangelium,
tut kaum etwas von dem, was Luther lehrt.
Jesus starb für dich und mich,
genau das interessiert sie nicht.
Doch Luther hatte sich zu ihm bekehrt.

*Vorgetragen beim Jubiläumskongress,
Text und Musik von Astrid Borower*

Dokumentation III

Weil ARD und ZDF wiederholt nicht über den ‚Marsch für das Leben‘ berichtet haben, hat Pastor Uwe Holmer die Zahlung der GEZ-Gebühren ausgesetzt, um seinem Recht auf wahrheitsgemäße Berichterstattung Nachdruck zu verleihen. Wir hoffen, dass viele unserer Leser seinem Beispiel folgen werden. Der abgedruckte Brief darf als Vorlage verwendet werden.

Pastor Uwe Holmer
Am Pfarrhof 24
18292 Serrahn

ZDF
55100 Mainz

Serrahn, den 18.9.2017

Betr. Marsch für das Leben am 16.09.17

Geehrte Damen und Herren,

wie in den vergangenen Jahren haben Sie auch in diesem Jahr wieder über die Demonstration „Marsch für das Leben“ nicht berichtet, obgleich die Teilnehmerzahl über 7.000 betrug. Von einer anderen Demonstration, sehr viel kleiner, haben sie aber durchaus berichtet. Solch eine Berichterstattung ist weder fair noch ausgewogen, also auch nicht ehrlich. Sie ist einseitige Politik und nicht Bericht.

Sie ziehen mir Pflichtgebühren ab. Damit übernehmen Sie die Pflicht, redlich zu berichten und nicht zu manipulieren. Wenn beim Marsch des Lebens über 7.000 Menschen auf die Straße gehen, dann „demonstrieren“ sie, weisen hin auf die ernste Tatsache, dass in unserem Lande jährlich mehr als 100.000 Kinder im Mutterleib getötet werden. Sie fordern damit die Beachtung des juristisch verbrieften Rechtes auf Leben.

Und ich habe ein Recht auf sachliche, ehrliche und wahrheitsgetreue Berichterstattung.

Da Sie auch in diesem Jahr wieder Ihrer Pflicht nicht nachgekommen sind, werde auch ich mich meiner Pflicht entziehen und für den Rest des Jahres 2017 keine Pflichtgebühren bezahlen. Erst wenn Sie mir versichern, dass Sie im nächsten Jahr unparteiisch und ausgewogen berichten, werde ich ab Januar 2018 die Fernseh- und Rundfunkgebühren wieder entrichten.

Sollten Sie gegen mein Verhalten juristisch vorgehen, ist mir das lieb.

Hochachtungsvoll

Ihr
Pastor Uwe Holmer

P.S.: Dieser Brief geht gleichlautend auch an die ARD, Postfach 200665, 80006 München.

ANMELDUNG

Bitte Zutreffendes ankreuzen:

ANMELDUNG FÜR

- ☐ Kongress Krelingen vom 16.3.–18.3.2018
Bitte bis spätestens 9.3.2018 an das Geistliche Rüstzentrum Krelingen, Krelingen 37, 29664 Walsrode senden.

Tel.: 05167 / 970145 | Fax: 05167 / 970200

E-Mail: rezeption@grz-krelingen.de

Zimmerwunsch (zwei Nächte):

- ☐ EZ (einfach, Etagedusche) 104,00 € p. P.
- ☐ EZ (DU/WC) 122,00 € p. P.
- ☐ EZ (DU/WC/Balkon) 136,00 € p. P.
- ☐ DZ (einfach, Etagedusche) 90,00 € p. P.
- ☐ DZ (DU/WC) 104,00 € p. P.
- ☐ DZ (DU/WC/Balkon) 116,00 € p. P.

Aufschlag bei externer Unterbringung (Hotel/Pension) von ca. 25,00 € p. P.

Preise für die Unterbringung:

zwischen 90,00 € und 136,00 € pro Person, je nach Zimmerkategorie, darin enthalten Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher. Die Kongressgebühr von 35,00 € p. P. wird zusätzlich in Rechnung gestellt.

ANMELDUNG FÜR

- ☐ Kongress Bad Teinach-Zavelstein vom 23.3.–25.3.2018

Bitte bis spätestens 16.3.2018 an das Haus Felsengrund, Weltenschwanner Str. 25, 75385 Bad Teinach-Zavelstein senden.
Tel.: 07053 / 92660 | Fax: 07053 / 9266126

E-Mail: info@haus-felsen-grund.de

Zimmerwunsch (zwei Nächte):

- ☐ Einzelzimmer (113,00 € – 137,00 € p. P.)
- ☐ Doppelzimmer (111,00 € – 131,00 € p. P.)

Preise für die Unterbringung:

zwischen 111,00 € und 137,00 € pro Person, je nach Zimmerkategorie (zahlbar bei Ankunft), darin enthalten Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher. Die Kongressgebühr von 35,00 € p. P. wird zusätzlich in Rechnung gestellt.

Name, Vorname	Geb.-Datum
Name, Vorname	Geb.-Datum
Straße / Nr.	
PLZ / Ort	Telefon
Datum und Unterschrift	

INFORMATIONEN

- Tagesgäste zahlen eine anteilige Kongressgebühr (**Freitag:** 10,00 € | **Sonnabend:** 25,00 €).
- Bei Schülern und Studenten entfällt die Kongressgebühr bei Ausweisvorlage.
- Wir bitten um Beachtung der Info- und Büchertische.
- Während der Kongresse werden Sofort-CDs angeboten.
- An beiden Veranstaltungsorten bieten wir eine Übertragung der Hauptreferate in einem separaten Eltern/Kind-Raum an.

WEGBESCHREIBUNG

Geistliches Rüstzentrum Krelingen

Bahn: Bahnhof Walsrode oder Bahnhof Hodenhagen.

Ein Taxi kann vor Reiseantritt an der Rezeption des GRZ (05167/970145) bestellt werden.

PKW: Autobahn A7/Abfahrt: Westenholz, dann der Ausschilderung nach Krelingen folgen.

Dort der Ausschilderung „Glaubenshalle“ folgen.

Navi: 29664 Walsrode, Krelingen 37

Detaillierte Wegbeschreibung: www.grz-krelingen.de

Haus Felsengrund, Bad Teinach-Zavelstein

Bahn: Bahnhof Bad Teinach-Neubulach

PKW: Autobahnen A8/A81

Von Westen kommend: A8, Abfahrt Pforzheim/West, auf B294, dann B296

Von Süden kommend: A81, Abfahrt Gärtringen, B296

Über Autobahnkreuz A8/A81: Ausfahrt Leonberg-West über B295

Navi: 75385 Bad Teinach-Zavelstein, Weltenschwanner Str. 25

Detaillierte Wegbeschreibung: www.haus-felsen-grund.de

VERANSTALTER

Gemeindehilfsbund  Gemeinnütziger Verein

Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Tel.: 05161/911330 | Fax: 05161/911332

E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de

www.gemeindehilfsbund.de

www.gemeindenetzwerk.de

Bankverbindungen

Für allgemeine Spenden

IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Für Zuwendungen an die „Stiftung Gemeindehilfsbund“

IBAN: DE72 2515 2375 2013 0035 00

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Die Zukunft Europas – Geistiges Erbe und christliche Verantwortung



KONGRESS
im Geistlichen
Rüstzentrum Krelingen
16.3. - 18.3.2018

KONGRESS
im Haus Felsengrund
Bad Teinach-Zavelstein
23.3. - 25.3.2018

Veranstalter:
Gemeindehilfsbund

HERZLICHE EINLADUNG

zu den „Europakongressen“ des Gemeindehilfsbundes!
Der Philosoph Otfried Höffe hat zu Recht darauf hingewiesen, dass Europa größer ist als die EU. Er meint damit den „attraktiven Charakter“ der „über die Grenzen des Kontinents hinauswirkenden Kultur“, speziell die „Globalisierungsfähigkeit“ der europäischen Wissenschaft, Wirtschaft, Literatur, Musik, des Rechts und der Sprachen.

Der erste Bundespräsident Theodor Heuss sprach von den drei Hügeln, auf denen Europa aufgebaut ist. Golgatha habe den Grund für den Frieden gelegt, die Akropolis habe Europa die Demokratie gebracht und das Kapitol das Recht.

Wir wollen auf unseren beiden Kongressen insbesondere den christlichen Wurzeln Europas nachspüren, aber auch ihrer immer massiver werdenden Bestreitung. Wir werden den Fragen nachgehen, warum das EU-Europa noch immer keine Verfassung hat, in der Präambel des Lissaboner Reformvertrags auf einen Gottesbezug verzichtet, von einer Krise in die nächste fällt und in der Weltpolitik eine immer kleiner werdende Rolle spielt. Vor allem aber wollen wir uns auf den starken Einfluss besinnen, den die Bibel auf das gesamte gesellschaftliche und kulturelle Leben in Europa ausübt. Der indische christliche Theologe und Kulturphilosoph Vishal Mangalwadi und andere Kenner der inneren europäischen Entwicklung werden uns in ihre Forschungen und Erfahrungen hineinnehmen und neue Hoffnung für die Zukunft Europas vermitteln.

Alle am Thema Interessierten sind herzlich eingeladen. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung direkt beim Veranstaltungsort. Bis zum Wiedersehen in Krelingen bzw. Zavelstein,

Ihr


Pastor Dr. Joachim Cochlovius
Leiter des Gemeindehilfsbundes

PROGRAMM KONGRESS KRELINGEN

FREITAG, 16.3.2018

18.00 Uhr Abendessen

19.00 Uhr Begrüßung und Vorstellung

19.30 Uhr Die geistigen Wurzeln Europas –
Wie wir wurden, was wir sind

Prof. Dr. Vishal Mangalwadi

21.00 Uhr Abendessen | Prediger Johann Hesse

SAMSTAG, 17.3.2018

ab 7.30 Uhr Offenes Frühstück

8.00 Uhr Morgengebet

9.30 Uhr Nietzsches heilsichtige Warnung – Jesus Christus oder das Nichts | *Prof. Dr. Edith Dising*

11.00 Uhr Selbstbestimmung und Wertepluralismus –
Postmoderne europäische Götzen und
ihre Überwindung

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

12.15 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Der Gemeindehilfsbund stellt sich vor

14.30 Uhr Bericht über die geistliche Situation
in Europa | *Gerald Hilde, Europaleiter DMG*

15.00 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr Seminare:

1. Christentum und Islam in Europa

Prof. Dr. Vishal Mangalwadi

2. Christentum und Menschenwürde

Prof. Dr. Edith Dising

3. Wie der Zeitgeist den evangelischen Glauben
verfremdet | *Prof. Dr. Harald Seubert*

4. Kleines ABC der Geistesunterscheidung

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

18.00 Uhr Abendessen

19.30 Uhr Europa ohne Christentum? Woraus wir im
21. Jahrhundert leben können

Prof. Dr. Harald Seubert

21.00 Uhr Abendessen | Prediger Johann Hesse

SONNTAG, 18.3.2018

ab 7.30 Uhr Offenes Frühstück

8.00 Uhr Morgengebet

10.00 Uhr Gottesdienst: Christus – Hoffnung für Europa
Predigt: Gerald Hilde, Europaleiter DMG

12.00 Uhr Mittagessen und Abschluss

PROGRAMM KONGRESS ZAVELSTEIN

FREITAG, 23.3.2018

18.00 Uhr Abendessen

19.00 Uhr Begrüßung und Vorstellung

19.30 Uhr Die geistigen Wurzeln Europas –
Wie wir wurden, was wir sind

Prof. Dr. Vishal Mangalwadi

21.00 Uhr Abendessen | Prediger Johann Hesse

SAMSTAG, 24.3.2018

8.00 Uhr Morgengebet

8.30 Uhr Frühstück

9.30 Uhr Nietzsches heilsichtige Warnung – Jesus Christus oder das Nichts | *Prof. Dr. Edith Dising*

11.00 Uhr Selbstbestimmung und Wertepluralismus –
Postmoderne europäische Götzen und
ihre Überwindung

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

12.15 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Der Gemeindehilfsbund stellt sich vor

14.30 Uhr Bericht über die geistliche Situation
in Europa | *Gerald Hilde, Europaleiter DMG*

15.00 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr Seminare:

1. Christentum und Islam in Europa

Prof. Dr. Vishal Mangalwadi

2. Christentum und Menschenwürde

Prof. Dr. Edith Dising

3. Wie der Zeitgeist den evangelischen Glauben
verfremdet | *Prof. Dr. Harald Seubert*

4. Kleines ABC der Geistesunterscheidung

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

18.00 Uhr Abendessen

19.30 Uhr Europa ohne Christentum? Woraus wir im
21. Jahrhundert leben können

Prof. Dr. Harald Seubert

21.00 Uhr Abendessen | Wolfgang Wilke

SONNTAG, 25.3.2018

8.00 Uhr Morgengebet

8.30 Uhr Frühstück

10.00 Uhr Gottesdienst: Christus – Hoffnung für Europa
Predigt: Gerald Hilde, Europaleiter DMG

12.00 Uhr Mittagessen und Abschluss

ANMELDUNG

Bitte Zutreffendes ankreuzen:

ANMELDUNG FÜR

- ☐ Kongress Krelingen vom 16.3.–18.3.2018
- Bitte bis spätestens 9.3.2018 an das Geistliche Rüstzentrum Krelingen, Krelingen 37, 29664 Walsrode senden.*

Tel.: 05167 / 970145 | Fax: 05167 / 970200

E-Mail: rezeption@grz-krelingen.de

Zimmerwunsch (zwei Nächte):

- ☐ EZ (einfach, Etagedusche) 104,00 € p. P.
- ☐ EZ (DU/WC) 122,00 € p. P.
- ☐ EZ (DU/WC/Balkon) 136,00 € p. P.
- ☐ DZ (einfach, Etagedusche) 90,00 € p. P.
- ☐ DZ (DU/WC) 104,00 € p. P.
- ☐ DZ (DU/WC/Balkon) 116,00 € p. P.

Aufschlag bei externer Unterbringung (Hotel/Pension) von ca. 25,00 € p. P.

Preise für die Unterbringung:

zwischen 90,00 € und 136,00 € pro Person, je nach Zimmerkategorie, darin enthalten Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher. Die Kongressgebühr von 35,00 € p. P. wird zusätzlich in Rechnung gestellt.

ANMELDUNG FÜR

- ☐ Kongress Bad Teinach-Zavelstein vom 23.3.–25.3.2018

Bitte bis spätestens 16.3.2018 an das Haus Felsengrund, Weltenschwanner Str. 25, 75385 Bad Teinach-Zavelstein senden.

Tel.: 07053 / 92660 | Fax: 07053 / 9266126

E-Mail: info@haus-felsen-grund.de

Zimmerwunsch (zwei Nächte):

- ☐ Einzelzimmer (113,00 € – 137,00 € p. P.)
- ☐ Doppelzimmer (111,00 € – 131,00 € p. P.)

Preise für die Unterbringung:

zwischen 111,00 € und 137,00 € pro Person, je nach Zimmerkategorie (zahlbar bei Ankunft), darin enthalten Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher. Die Kongressgebühr von 35,00 € p. P. wird zusätzlich in Rechnung gestellt.

Name, Vorname	Geb.-Datum
Name, Vorname	Geb.-Datum
Straße / Nr.	
PLZ / Ort	Telefon
Datum und Unterschrift	

INFORMATIONEN

- Tagesgäste zahlen eine anteilige Kongressgebühr (**Freitag:** 10,00 € | **Sonnabend:** 25,00 €).
- Bei Schülern und Studenten entfällt die Kongressgebühr bei Ausweisvorlage.
- Wir bitten um Beachtung der Info- und Büchertische.
- Während der Kongresse werden Sofort-CDs angeboten.
- An beiden Veranstaltungsorten bieten wir eine Übertragung der Hauptreferate in einem separaten Eltern/Kind-Raum an.

WEGBESCHREIBUNG

Geistliches Rüstzentrum Krelingen

Bahn: Bahnhof Walsrode oder Bahnhof Hodenhagen.

Ein Taxi kann vor Reiseantritt an der Rezeption des GRZ (05167/970145) bestellt werden.

PKW: Autobahn A7/Abfahrt: Westenholz, dann der Ausschilderung nach Krelingen folgen.

Dort der Ausschilderung „Glaubenshalle“ folgen.

Navi: 29664 Walsrode, Krelingen 37

Detaillierte Wegbeschreibung: www.grz-krelingen.de

Haus Felsengrund, Bad Teinach-Zavelstein

Bahn: Bahnhof Bad Teinach-Neubulach

PKW: Autobahnen A8/A81

Von Westen kommend: A8, Abfahrt Pforzheim/West, auf B294, dann B296

Von Süden kommend: A81, Abfahrt Gärtringen, B296

Über Autobahnkreuz A8/A81: Abfahrt Leonberg-West über B295

Navi: 75385 Bad Teinach-Zavelstein, Weltenschwanner Str. 25

Detaillierte Wegbeschreibung: www.haus-felsen-grund.de

VERANSTALTER

Gemeindehilfsbund  Gemeinnütziger Verein

Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Tel.: 05161/911330 | Fax: 05161/911332

E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de

www.gemeindehilfsbund.de

www.gemeindenetzwerk.de

Bankverbindungen

Für allgemeine Spenden

IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Für Zuwendungen an die „Stiftung Gemeindehilfsbund“

IBAN: DE72 2515 2375 2013 0035 00

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Die Zukunft Europas – Geistiges Erbe und christliche Verantwortung



KONGRESS
im Geistlichen
Rüstzentrum Krelingen
16.3. - 18.3.2018

KONGRESS
im Haus Felsengrund
Bad Teinach-Zavelstein
23.3. - 25.3.2018

Veranstalter:
Gemeindehilfsbund

HERZLICHE EINLADUNG

zu den „Europakongressen“ des Gemeindehilfsbundes!
Der Philosoph Otfried Höffe hat zu Recht darauf hingewiesen, dass Europa größer ist als die EU. Er meint damit den „attraktiven Charakter“ der „über die Grenzen des Kontinents hinauswirkenden Kultur“, speziell die „Globalisierungsfähigkeit“ der europäischen Wissenschaft, Wirtschaft, Literatur, Musik, des Rechts und der Sprachen.

Der erste Bundespräsident Theodor Heuss sprach von den drei Hügeln, auf denen Europa aufgebaut ist. Golgatha habe den Grund für den Frieden gelegt, die Akropolis habe Europa die Demokratie gebracht und das Kapitol das Recht.

Wir wollen auf unseren beiden Kongressen insbesondere den christlichen Wurzeln Europas nachspüren, aber auch ihrer immer massiver werdenden Bestreitung. Wir werden den Fragen nachgehen, warum das EU-Europa noch immer keine Verfassung hat, in der Präambel des Lissaboner Reformvertrags auf einen Gottesbezug verzichtet, von einer Krise in die nächste fällt und in der Weltpolitik eine immer kleiner werdende Rolle spielt. Vor allem aber wollen wir uns auf den starken Einfluss besinnen, den die Bibel auf das gesamte gesellschaftliche und kulturelle Leben in Europa ausübt. Der indische christliche Theologe und Kulturphilosoph Vishal Mangalwadi und andere Kenner der inneren europäischen Entwicklung werden uns in ihre Forschungen und Erfahrungen hineinnehmen und neue Hoffnung für die Zukunft Europas vermitteln.

Alle am Thema Interessierten sind herzlich eingeladen. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung direkt beim Veranstaltungsort. Bis zum Wiedersehen in Krelingen bzw. Zavelstein,

Zavelstein,

Ihr
Jochim Cochlovius

Pastor Dr. Jochim Cochlovius

Leiter des Gemeindehilfsbundes

PROGRAMM KONGRESS KRELINGEN

FREITAG, 16.3.2018

18.00 Uhr Abendessen

19.00 Uhr Begrüßung und Vorstellung

19.30 Uhr Die geistigen Wurzeln Europas – Wie wir wurden, was wir sind

Prof. Dr. Vishal Mangalwadi

21.00 Uhr Abendessen | Prediger Johann Hesse

SAMSTAG, 17.3.2018

ab 7.30 Uhr Offenes Frühstück

8.00 Uhr Morgengebet

9.30 Uhr Nietzsches heilsichtige Warnung – Jesus Christus oder das Nichts | *Prof. Dr. Edith Düsing*

11.00 Uhr Selbstbestimmung und Wertepluralismus – Postmoderne europäische Götzen und ihre Überwindung

Pastor Dr. Jochim Cochlovius

12.15 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Der Gemeindehilfsbund stellt sich vor

14.30 Uhr Bericht über die geistliche Situation in Europa | *Gerald Hilde, Europaleiter DMG*

15.00 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr Seminare:

1. Christentum und Islam in Europa

Prof. Dr. Vishal Mangalwadi

2. Christentum und Menschenwürde

Prof. Dr. Edith Düsing

3. Wie der Zeitgeist den evangelischen Glauben verfremdet | *Prof. Dr. Harald Seubert*

4. Kleines ABC der Geistesunterscheidung

Pastor Dr. Jochim Cochlovius

18.00 Uhr Abendessen

19.30 Uhr Europa ohne Christentum? Woraus wir im 21. Jahrhundert leben können

Prof. Dr. Harald Seubert

21.00 Uhr Abendessen | Prediger Johann Hesse

SONNTAG, 18.3.2018

ab 7.30 Uhr Offenes Frühstück

8.00 Uhr Morgengebet

10.00 Uhr Gottesdienst: Christus – Hoffnung für Europa

Predigt: Gerald Hilde, Europaleiter DMG

12.00 Uhr Mittagessen und Abschluss

PROGRAMM KONGRESS ZAVELSTEIN

FREITAG, 23.3.2018

18.00 Uhr Abendessen

19.00 Uhr Begrüßung und Vorstellung

19.30 Uhr Die geistigen Wurzeln Europas – Wie wir wurden, was wir sind

Prof. Dr. Vishal Mangalwadi

21.00 Uhr Abendessen | Prediger Johann Hesse

SAMSTAG, 24.3.2018

8.00 Uhr Morgengebet

8.30 Uhr Frühstück

9.30 Uhr Nietzsches heilsichtige Warnung – Jesus Christus oder das Nichts | *Prof. Dr. Edith Düsing*

11.00 Uhr Selbstbestimmung und Wertepluralismus – Postmoderne europäische Götzen und ihre Überwindung

Pastor Dr. Jochim Cochlovius

12.15 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Der Gemeindehilfsbund stellt sich vor

14.30 Uhr Bericht über die geistliche Situation in Europa | *Gerald Hilde, Europaleiter DMG*

15.00 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr Seminare:

1. Christentum und Islam in Europa

Prof. Dr. Vishal Mangalwadi

2. Christentum und Menschenwürde

Prof. Dr. Edith Düsing

3. Wie der Zeitgeist den evangelischen Glauben verfremdet | *Prof. Dr. Harald Seubert*

4. Kleines ABC der Geistesunterscheidung

Pastor Dr. Jochim Cochlovius

18.00 Uhr Abendessen

19.30 Uhr Europa ohne Christentum? Woraus wir im 21. Jahrhundert leben können

Prof. Dr. Harald Seubert

21.00 Uhr Abendessen | Wolfgang Wilke

SONNTAG, 25.3.2018

8.00 Uhr Morgengebet

8.30 Uhr Frühstück

10.00 Uhr Gottesdienst: Christus – Hoffnung für Europa

Predigt: Gerald Hilde, Europaleiter DMG

12.00 Uhr Mittagessen und Abschluss



Was wir von Luthers Schrift „Vierzehn Tröstungen für Mühselige und Beladene“ (1519) lernen können

Am 12. Januar 1519 war Kaiser Maximilian gestorben. Im Vorfeld der Kaiserwahl gab es ein großes diplomatisches Tauziehen. Das Haus Habsburg schlug den Enkel Maximilians vor, Karl von Spanien. Der Papst favorisierte König Franz I. von Frankreich, aber die deutschen Kurfürsten wollten Karl zum Kaiser wählen. Der Papst versuchte noch, die Wende zu bringen, indem er dem sächsischen Kurfürsten Friedrich den Weisen die Kaiserkrone anbot, zusätzlich noch einen Kardinalshut. Aber die Kaiserwahl fand am 28. Juni 1519 mit einer einstimmigen Wahl Karls V. statt. Die Umstände der Wahl hatten Friedrich den Weisen gesundheitlich zugesetzt. Nach der Rückkehr in seine Residenz Torgau erkrankte er schwer. Der kurfürstliche Hofkaplan Spalatin forderte Luther auf, für den Kurfürsten eine Trostschrift zu verfassen. Im August 1519 ging Luther an die Arbeit, am 22. September war er damit fertig.

Verschiedene Schwierigkeiten waren zu bedenken und zu überwinden. Luther sollte eine persönlich abgefasste Trostschrift schreiben, durfte aber seinem Landesherrn nicht zu nahe treten. Er musste den Ernst der Situation bedenken, was aus der Reformation werden sollte ohne den Kurfürsten, gleichzeitig musste er aber auch ein Mut machendes Wort finden. Auch der persönlichen Frömmigkeit des Kurfürsten musste Rechnung getragen werden. Friedrich war ein eifriger Reliquiensammler. 1518 zählte man in seinen Sammlungen 17443 sog. „Heiltümer“. Hier stand Luther vor der Aufgabe, schonend und doch deutlich den Blick des Kranken von den Heiligen und Reliquien weg zu Christus zu lenken. Und schließlich war Luther selber in großer Bedrängnis. Die Disputation mit dem Theologieprofessor Johannes Eck in Leipzig hatte keine Wende zugunsten der Reformation gebracht. Der Prozess gegen ihn wurde in Gang gesetzt, nachdem er mehrmals hinausgeschoben worden war.

Im 14. Jahrhundert war der Kult der sog. „Vierzehn Nothelfer“ aufgekommen. Das waren Heilige, die in allen möglichen Nöten, von Zahnschmerzen bis hin zur Sterbeangst und Angst vor bösen Geistern, angerufen wurden. In der Torgauer Marienkirche gab es ein Altarbild von Lucas Cranach, das diese 14 Nothelfer darstellte. Luther knüpft an dieses Bild an, weil er davon ausgehen konnte, dass der Kurfürst in seiner Frömmigkeit nun in seiner Krankheit bei diesen 14 Nothelfern Trost suchen würde. Aber im Grunde nimmt er nur die Zahl sowie die Tatsache auf, dass all diese Heiligen bestimmte Nöte und Leiden durchmachten sowie bestimmte Tugenden hatten, die vorbildlich waren. Im Ergebnis erzielt er auf diese Weise eine Gegenüberstellung von sieben Übeln und sieben Gütern.

Luther spricht in seiner Trostschrift in taktvoller Weise den Erfahrungs- und Frömmigkeitshintergrund des Kurfürsten an. Er versetzt sich in die Verantwortung eines leitenden Amtes und in die damit verbundenen Freuden und Enttäuschungen. Er nimmt auch die Heiligenverehrung, ja sogar den Reliquienkult des Kurfürsten hinein, und er versucht ihn von dort aus in den unmittelbaren Christusglauben hineinzuführen. Die bestimmende und die ganze Trostschrift durchziehende Aussage ist die Feststellung: „Wahren Trost kann man nur aus der Schrift schöpfen“. Das Wort der Schrift, durch das Gott selber spricht, schenkt dem Menschen innere Freiheit von allem, was ihn bedrückt und bedrängt. Die Heilige Schrift handelt nach Luther in einer doppelten Weise an uns. Sie hält uns immer zwei Bilder des Lebens vor. In guten Tagen weist sie uns hin auf den Ernst böser Zeiten, und in bösen Tagen erinnert sie uns an die Tage des Glücks. Im Reichtum weist sie auf die Armut hin, in Armut auf den geistlichen Reichtum bei Gott, in Sorgen auf die Freuden, in Freude auf die Not usw. Dies ist nach Luther ein Grundzug des göttlichen Trostes.

Wie führt uns nun die Schrift zu dieser inneren Freiheit? Luther sagt: „Der Heilige Geist weiß, dass jede Sache für den Menschen so viel Wert und Bedeutung hat, als er ihr selbst beimisst“. Der Heilige Geist arbeitet durch das Schriftwort an uns in der Weise, dass er uns befreit von der Hochschätzung und Liebe zu den irdischen Dingen und indem er uns die göttlichen Dinge in ihrem Wert vor Augen stellt. Freiheit entsteht, indem der Heilige Geist eine völlige Umwertung der Werte vornimmt, so dass nichts Irdisches mehr eine Macht über den Menschen auszuüben vermag.

Die vierzehn Tröstungen

I. Tafel: Die sieben Übel

1. Die Übel in uns: Das eigene Verderben der Sünde

Der Mensch hat die Hölle in sich. Das ist schlimmer als das schlimmste körperliche Leiden. Ps 11,11: „Alle Menschen sind Lügner“. Diese schlimme Verderbnis erfasst der Mensch gar nicht in ihrer vollen Tiefe. Wer wirklich die Sünde erkennt, der muss zugrunde gehen, so wie es einige Gottesmänner erfahren haben. „Der Herr tötet und macht lebendig, führt in die Hölle und wieder heraus“ (1 Sam 2,6; Lobgesang der Hanna). Es ist die Gnade Gottes, dass wir an der Erkenntnis unserer Sünde nicht verloren gehen. Aber all unsere Schwachheit und unser Elend, das wir erkennen, dient dazu, dass wir daran denken sollen, dass Gott uns allezeit heraushelfen kann. Insgesamt steht fest, dass wir immer von mehr Leid verschont als geplant werden.

2. Die Übel vor uns: Künftige Nöte

Die gegenwärtige Not wird kleiner, wenn wir an die vielen schrecklichen Möglichkeiten denken, welche die Zukunft z. B. an Krankheitsnöten über uns bringen könnte. Wie dankbar sollten wir sein, dass stets nur ein Bruchteil der möglichen Not uns dann auch tatsächlich trifft. So bekennt Jeremia in den Klageliedern: „Die Güte des Herrn ist es, dass wir nicht gar aus sind“ (Klagelieder 3,22). Durch ein Übel erinnert uns Gott an die vielen Übel, die uns in dieser Welt treffen könnten und auch treffen würden, wenn Gott sie nicht von uns fernhielte. So wie die Meereswellen

eine Grenze haben (Hiob 38,11: „Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen“), so begrenzt Gott auch unsere Not. Christen sollten mit Furcht vor möglichen Übeln in die Zukunft blicken: „Darum, wer sich lässt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle“. Das schlimmste Übel ist der Tod, der vor uns steht. Aber wir sollten bei der Betrachtung des Todes auch immer daran denken, dass er für uns Christen ein Diener des Lebens sein muss. So ist auch diesem Übel vor uns tapfer entgegensetzen.

3. Die Übel hinter uns: Frühere Nöte

Der Blick auf die vielen Übelstände und Gefahren in unserem bisherigen Leben lehrt uns die Dankbarkeit für die Durchhilfe Gottes. Diesen Blick hatten die Männer und Frauen der biblischen Bücher. „Ich gedenke der vorigen Zeiten. Ich rede von all deinen Taten und sage von den Werken deiner Hände“ (Ps 143,5). Dieser Blick nach hinten sagt uns: Gott ist bis jetzt bei dir gewesen, auch gerade dort, wo du es nicht gedacht und gespürt hast. Er wird auch in Zukunft bei dir bleiben. Und auch, wenn wir uns eine Zeitlang nicht in der Fürsorge Gottes wussten, sollen wir uns trösten mit dem Wort: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln“ (Jes 54,7). Jeder, der aufmerksam seine Vergangenheit betrachtet, muss feststellen, dass Gott ihn umsorgt hat.

Selbst der Geizhals muss bekennen, dass Gott ihn dort, wo er nur eines im Sinn hatte, nämlich mehr Geld zu erlangen, treu versorgt hat. So können wir lernen, unsere Sorgen an Gott abzugeben. Wer das nicht lernt, der fällt unter das Schriftwort aus Ps 28,5: „Sie wollen nicht achten auf das Tun des Herrn noch auf die Werke seiner Hände. Darum wird er sie zerbrechen und nicht aufbauen.“

4. Die Übel unter uns: Tod und Hölle

Zwei große Übel gibt es „unter uns“, den Tod und die Hölle. Der schlimme und gewaltsame Tod anderer Menschen soll uns daran erinnern, dass auch wir solch einen Tod verdienen würden. In Luk 13, wo Jesus von den Galiläern redet, die während des Tempelopfers von Pilatus niedergemacht worden sind, fügt er an: „Wenn ihr euch nicht bessert, so werdet ihr alle ebenso umkommen“. Ebenso ist der Hinweis Jesu auf die Leute, die der Turm von Siloah erschlug, zu sehen.

Die Hölle soll uns vor Augen stehen als der Ort, an den wir eigentlich gehören und wo wir zweifellos hinkämen, wenn uns nicht Gottes Gnade davor zurückhielte. Auch die Tatsache, dass Gott nicht allen Menschen den Weg zur Hölle versperrt, soll uns dankbar machen für die Gnade, die er uns schenkt. Vgl. Mt 11,21ff die Weherufe Jesu über Bethsaida und Kapernaum: „Und du Kapernaum, die du bist erhoben bis in den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden“.

5. Die Übel zu unserer Linken: Die Leiden der Feinde und Sünder

Zu unserer Linken stehen unsere Feinde und Widersacher. Für sie gilt es zu beten und dem Vorbild Christi zu folgen und das uns angetane Unrecht zu vergeben und zu vergessen. Ferner ist an die offenkundigen Sünder zu denken, die eine furchtbare Seele mit sich schleppen. Sie sind gepeinigt von einer unheimlichen Unruhe, wie es Jes 57,20f heißt: „Die Gottlosen sind wie ein

ungestümes Meer, das nicht stille sein kann und dessen Wellen Schmutz und Unflat auswerfen. Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott.“ Wie klein ist unsere Not angesichts dieses Elends. Doch auch im Blick auf sie sollten wir von heißer Christusliebe entbrennen und uns das Leid des Nächsten auf unser Herz nehmen.

6. Die Übel zu unserer Rechten: Die Leiden der Christen

Zur Rechten stehen unsere Freunde. Auch sie müssen leiden, vgl. 1 Petr 5,9: „Dem Teufel widersteht fest im Glauben und wisset, dass eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen“. Denken wir auch an die Glaubensväter. Auch sie mussten leiden. Die Gedenktage der Kirche erinnern uns an ihr Leiden. Gott züchtigt seine Kinder, das wissen wir aus dem Hebräerbuch. „Welchen der Herr liebt hat, den züchtigt er, und er straft einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt“ (Hebr 12,6). Und weiter: „Gott erzieht euch, wenn ihr dulden müsst. Als seinen Kindern begegnet euch Gott, denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“ (Hebr 12,7). Ein solcher Zuspruch vermag uns sogar die Züchtigung lieb zu machen.

In allem Leid kennt Gott unsere Belastbarkeit. Er lässt uns nicht über unser Vermögen in Anfechtung fallen: „Und er macht, dass die Anfechtung ein solches Ende findet, dass ihr's ertragen könnt“ (1 Kor 10,13). Schauen wir doch auf das furchtbare Ende Johannes des Täufers, des größten Propheten! Nach der Laune der Tochter eines ehebrecherischen Weibes musste er sterben. Wie klein ist unser Leid angesichts dieses Todes!

7. Das Übel über uns: Das Kreuz Christi und der Tod Christi

Das größte Übel ist der gekreuzigte Christus. Christus hat mit seinen Leiden alle menschlichen Leiden berührt, geweiht und geheiligt und damit ihren Fluch in Segen gewandelt. Wenn Christus gelitten hat, dann sollten auch wir das Leiden auf uns nehmen und uns nicht davor scheuen. Mit seinem Tod hat er den Tod geweiht und uns mit dem Tod befreundet. Der Tod eines Christen ist daher nur eine eherne Schlange. Sie sieht aus wie eine echte Schlange, ist aber ohne Leben, ohne Gift und Biss. Unser Tod als Christ hat dieselbe Gestalt wie jeder andere Tod, aber er ist doch etwas ganz anderes. Der Tod ist für uns tot. So ist es auch mit den Leiden der Christen. Sie gleichen äußerlich den Leiden aller Menschen. In Wirklichkeit sind aber unsere Leiden als Christen der Anfang der Leidlosigkeit.

Ein wörtliches Zitat: „Den Rock Christi, die Gefäße, Wasserkübel und alles, was Christus berührt und gebraucht hat, achtest du für hohe Heiltümer – durch seine Berührung geweiht –, du küssst sie und hältst sie lieb und wert. Willst du dann nicht vielmehr Strafen, Unbill der Welt, Schande und Tod, die er durch seine Berührung geheiligt, ja sogar mit seinem Blut getränkt, gesegnet, die er mit willigem Herzen und in höchster Liebeskraft umfassen hat, – warum willst du nicht diese lieben, umfassen, küssen? Zudem ist darin viel größerer Verdienst, Lohn und Wert zu finden als in jenen Heiltümern. Denn hierin erlangen wir den Sieg über Tod, Hölle und alle Sünden, dort aber nicht.“

Im Kreuz Christi sollen wir das Herz Christi suchen und betrachten. Wie sehr hat er sich bemüht und geängstet, um den Tod zu töten und zu Spott zu machen! So können

wir lernen, die Leiden nicht nur zu ertragen, sondern sie zu lieben, zu wünschen und suchen. In diesem 7. Bild müssen alle unsere Übel und Leiden verschlungen werden.

II. Tafel: Die sieben Güter

1. Das Gut in uns: Die leiblichen und himmlischen Güter

Da sind zunächst die Gaben des Leibes zu nennen: Schönheit, Kraft, Gesundheit, Sinnenstärke. Wer diese Gaben viele Jahre lang genossen hat, der sollte auch die Zeiten, wo Gott diese Gaben einschränkt oder ganz wegnimmt, ertragen können. Ferner schenkt Gott jedem Einzelnen – in sehr weiser Abwägung – ein fröhliches Herz, Ansehen, Macht, Klugheit und weitere irdische Güter. Wenn Gott nun diesen Gaben etwas Bitternis beimischt, dann sollten wir nicht bestürzt sein. Was ist ein Braten ohne Salz? Was ist dauernder Genuss? Schließlich wird die Lust zur Last! Wir sind außerstande, im Leben nur Gutes zu genießen. Wenn Gott uns nicht Leid und Übel zuschickte, wir müssten sie uns wünschen, da wir ungetrübte Lust gar nicht aushalten.

Es fehlt in dieser Welt und auch in unserem Leben nicht an zahlreichen Gütern Gottes. „Die Erde ist voll der Güte des Herrn“ (Ps 33,5). So singen wir in der Abendmahlsliturgie: „Himmel und Erde sind deiner Ehre voll“. Nur es gilt diese Güte zu entdecken.

Zu den leiblichen Gütern treten aber beim Christen die himmlischen Güter, vor allem der Glaube an Christus. Beim Glauben ist es genauso wie beim Übel in uns. Wir können diese Wirklichkeit nicht voll ermessen. Wer den Glauben hat, hat ja Christus selbst, d. h. die Wahrheit. Wer ihn ermessen wollte, der wäre im Himmel. Die Seele würde sich augenblicklich vom Leibe lösen. So ist der Glaube jetzt nur als ein Angeld uns gegeben, das uns Hoffnung macht auf noch größere Gaben, wobei der Glaube uns schon jetzt verwandelt, ein fröhliches Gewissen schenkt, Vertrauen auf Gott, die Lust von Gott zu reden, sein Wort zu hören, mit Lust und Liebe Gott zu dienen, Gutes zu tun und Böses zu tragen.

2. Das Gut vor uns: Der neue Leib ohne Leiden und Sünden

Dem Nichtchristen bleibt nur die schwache und vage Aussicht auf künftige bessere Zeiten. Er unternimmt gewaltige Anstrengungen, um eine bessere Zukunft zu erreichen, aber er bleibt im Irrtum befangen, wie wir am Gleichnis vom reichen Kornbauern sehen (Luk 12). Aber die Hoffnung auf eine Wende zum Besseren ist jedem Menschen von Gott eingegeben. Kein Mensch kann das Hoffen lassen. Solch ein Hoffnungsschimmer ist in jedem Fall eine Gabe Gottes. Er weist uns hin auf die rechte beständige Hoffnung, auf Gott selbst.

Zwei kostbare Gaben haben die Christen noch zu erwarten: Der Tod ist für sie das Ende der Leiden dieses Lebens und der Eingang zum Frieden, wie man am armen Lazarus erkennen kann (Luk 16). Das gilt für jeden Christen: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn“ (Phil 1,21). Psalm 23: „Ob ich schon wanderte im finsternen Tal ...“ Der alte Mensch in uns will aber den Tod nicht so verstehen und hindert uns immer wieder an diesem Erkenntnis.

Zweitens beendet der Tod auch die zahllose Folge der Fehler und Sünden. Dies macht uns Christen den Tod nur noch wünschenswerter, denn darunter leidet die gläubige Seele am meisten. Der Tod scheidet uns von der Sünde ganz und gar. So ist er für den Christen der Anfang des Lebens und der Anfang der Gerechtigkeit. Wir sollten Gott um Kraft bitten, den Tod in diesem Licht zu sehen und die Todesfurcht zu überwinden.

3. Das Gut hinter uns: Die frühere Fürsorge Gottes

Wir kommen aus dem Staunen nicht heraus, wenn wir unser vergangenes Leben bedenken. Wohin wäre es mit uns gekommen, wenn wir einen freien Willen gehabt hätten, wenn nicht die Regie Gottes über uns gewaltet hätte! Wie gut ist es für uns gewesen, dass Gott „alles in allem wirkt“ (1 Kor 12,6). Wir sollten uns schämen, dass wir so selten an die Fürsorge Gottes in unserem vergangenen Leben denken. Aus dieser Fürsorge dürfen wir auch seine Fürsorge hier und heute ableiten. Ps 40,18: „Ich bin arm und elend, der Herr aber sorgt für mich.“ Die Bildung unseres Leibes im Mutterleib, wie Ps 139 es beschreibt, ist ein schlagendes Beispiel für die Fürsorge Gottes – ohne unser geringstes Zutun. Wer nicht an dieser Fürsorge Trost schöpft für den heutigen Tag, dem ist nicht zu helfen. 1 Petr 5,7: „Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorgt für euch.“ Ps 55,23: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn. Er wird dich versorgen.“ Wir dürfen sicher und fröhlich leben, wenn wir Gott in seiner Fürsorge erkennen. Andernfalls machen wir unser Leben traurig und mühsam. Nur eine einzige Sorge ist berechtigt: dass wir dem Herrn seine Fürsorge für uns aus seiner Hand reißen.

4. Das Gut unter uns: Die Bewahrung vor der Hölle

Ein Blick auf die Hölle und die Verdammten sollte uns zu tiefst dankbar machen für Gottes Gnade in unserem Leben. Im Allgemeinen beeindruckt uns dieses unendliche Leiden wenig. Aber wenn wir uns in die Seele der Verdammten versetzen, dann wird ihr Schicksal eine gewaltige Predigt. Wenn Gott Menschen verwirft, so sollen wir darüber seinen Willen ehren und seine Gerechtigkeit preisen, denn er begeht niemals einen Fehler. Wer an der Sünde Freude findet, dem geschieht es recht, dass er umkommt.

5. Das Gut zu unserer Linken: Das Glück unserer Feinde

Hier geht es um unsere Widersacher und Feinde, die noch am Leben sind. Ihr Glück vermag uns sehr zu reizen und in Anfechtung zu stürzen. Ps 73,2f: „Ich wäre schier gestrauchelt mit meinen Füßen, mein Tritt wäre beinahe geglitten. Denn es verdross mich der Ruhmredigen, da ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging.“ Oder auch Jer 12,1: „Warum geht's doch den Gottlosen so gut, und die Verächter haben alles in Fülle?“ Was will uns Gott damit zeigen? Er will uns zeigen, wieviel mehr Gutes er für die Guten bereithält, wenn er schon für die Bösen so viel Gutes hat. Die Guten sollen ihn im Glauben suchen und lieben. Ps 73,28: „Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn.“ D. h. der Gute hat die Zuversicht, dass Gottes Güte letztlich siegen wird. Das sichtbare Glück der Gottlosen ist für uns ein Stachel und Hinweis Gottes, auf die unsichtbaren Güter Gottes zu hoffen und unsere Leiden gering zu achten. Und noch ein Zweites: Die Widersacher müssen uns zu unserem Heil dienen. Sie sind uns zwar eine Anfechtung, aber gerade in der Anfechtung wachsen wir im Glauben. „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn

nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen“ (Jak 1,12). Die Feindschaft der Welt bringt uns geistlich voran. Die Welt versucht uns zu fangen, und gerade dadurch nützt sie uns.

6. Das Gut zu unserer Rechten: Die Gemeinschaft der Heiligen

Das ist die Gemeinde der Heiligen, unsere Freunde und Geschwister im Glauben. An ihnen erblicken wir das Heil und den Trost Gottes, allerdings nicht immer mit den Augen des Leibes, wohl aber mit den Augen des Geistes. Dazu kann auch äußerer Reichtum wie bei Abraham oder Ansehen und Ehre wie bei Daniel gehören. Aber die wichtigsten Güter sind Glaube, Liebe und Hoffnung. Das sind die Güter, die auch uns gehören. Das dürfen wir immer, in jeder Notlage wissen. So gehören auch den Heiligen unsere Leiden, denn sie tragen sie mit. „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Gal 6,2). Welch ein Glück ist es, in solch einer Gemeinschaft zu leben, wo man sich mitfreut und mitleidet (1 Kor 12,26). Ich bin als Christ nicht mehr einsam. Ich stehe unter dem Schutz Christi: „Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an“ (Sach 2,8). Der Glaube der anderen hilft mir auf, die Keuschheit der anderen hilft mir rein zu bleiben, ihre Fürbitte sorgt für mich. Ich darf mich fremder Güter rühmen, gerade auch wenn ich arm, elend und hässlich bin. Ihre Ehre macht meine Schande wett. Das meinen wir, wenn wir bekennen: Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen. „Fürchte dich nicht, denn derer sind mehr, die bei uns sind, denn derer, die bei ihnen sind“ (2 Kön 6,16).

7. Das Gut über uns: Der auferstandene Christus

Die himmlischen Güter werden erst die vollendeten Seligen recht und völlig erfahren und genießen. Das größte Gut über uns ist der Auferstandene. Christus hat dem Tod die Macht genommen. „Der Tod wird hinfort nicht über ihn herrschen“ (Röm 6,9). Der Auferstandene ist uns geschenkt. Ich habe teil an seiner Auferstehung und an all ihren Früchten. „Wie sollte Gott uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm 8,32).

Was hat Christus durch seine Auferstehung bewirkt? Die Sünde hat er vernichtet, die Gerechtigkeit erweckt, den Tod verschlungen, das Leben wiedergebracht, die Hölle besiegt, ewigen Ruhm erworben. Dies sind unschätzbare Errungenschaften. Das Menschenherz wagt es kaum zu glauben, dass sie ihm alle geschenkt sind. 1 Kor 1,30: „Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.“ Zitat: „So bin ich ein Sünder, aber ich gehe in Christi Gerechtigkeit einher; ich bin unrein, aber seine Heiligkeit ist meine Heiligung; ich bin töricht, aber seine Weisheit trägt mich“. Solch einen großen Schatz verschafft uns der Glaube an den Auferstandenen. Er macht uns zu Söhnen und damit auch zu Erben Gottes. Dieses Bild erhebt uns über unser Leid, aber auch über unsere Güter. Christi Reichtum gehört uns. Wir hängen an ihm. Er ist der beste Priester und Schutzherr. Man braucht gar keine anderen Bilder. Dieses eine vermag uns mit starkem Trost zu erfüllen. Man muss es aber gründlich und mit aufmerksamem Herzen anschauen. Dann werden wir an den Widerwärtigkeiten unseres Lebens nicht mehr leiden, vielmehr uns der Trübsale rühmen und vor lauter Freude an Christus sie kaum noch spüren.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Zur Lektüre empfohlen

Denkanstöße 3
Harald Seubert
**Irrtümer in
der Gemeinde
Gottes**
Wie der Zeitgeist den
evangelischen Glauben verfremdet



Harald Seubert

Irrtümer in der Gemeinde Gottes – Wie der Zeitgeist den evangelischen Glauben verfremdet

Resch-Verlag, Gräfeling 2017, 160 Seiten, 14,95 €

ISBN 978-3-9351-9784-7

In seinem neuesten Buch zeichnet der Kulturphilosoph und Theologe Harald Seubert die großen Linien der Entwicklungen nach, an deren Ende unsere der-

zeitige kirchliche Situation steht. Seubert beginnt allerdings nicht mit den Beschwernissen, sondern positiv damit, was der verlorene Glaubensstand ist. Er benennt damit den Kern des Glaubens, der vielfach verloren gegangen ist, oder weniger verhüllt gesagt, der verschleudert wurde. Dabei reflektiert er mit dem Leser in großen Zügen die heilsgeschichtlichen Entwicklungen vom Alten bis zum Neuen Bund und stellt den Leser in der Radikalität Jesu vor die Entscheidung zur Nachfolge.

In der Analyse der gefährlichen Irrtümer scheidet Seubert präzise zwischen vermeintlichen Gefahren und tatsächlichen Abwegen. So hält er ein starkes Plädoyer für die Vernunft im

Glauben, nicht ohne dabei die Zweischneidigkeit einer vermeintlich vernunftbasierten Aufklärung zu entlarven und den Kinderglauben, ohne den keiner ins Himmelreich kommt, mit Luther und Thomas von Aquin – zwei Geistesriesen – zu preisen. Auch die ideengeschichtlichen Auswirkungen auf die Theologie von der Romantik bis zum Marxismus seziert Seubert meisterhaft, kurz und verständlich. Die Fehlentwicklungen evangelikaler Theologie werden neben den Häresien der Willkürhermeneutik der (post)modernen Theologien nicht verschwiegen.

Mancher Leser wird überrascht sein von Seuberts Diagnosen und vielleicht noch mehr von der bibelnahen Einfachheit seiner Therapieansätze. Eine Lektüre, die in der besinnlichen Zeit nach Weihnachten, im Angesicht von Krippe und Kreuz, Laien wie Pfarrern wärmstens zu empfehlen ist.

Andreas Späth, Ansbach



Manfred Seitz

Einfach vom Glauben reden. Gott und den Menschen zugewandt

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission,

Freimund-Verlag, 3. Auflage 2016, 147 Seiten, 14,80 €

ISBN 978-3-9460-8307-8

Auf ein in mehrfacher Hinsicht originelles Büchlein soll hier aufmerksam gemacht werden. Es enthält Theologie, ja. Aber: der Verfasser weiß um den Ort von

Theologie: „Theologie lebt von Verkündigung, nicht umgekehrt.“ Und das heißt: weil Verkündigung verständlich sein muss, muss sich Theologie in verständliche Sprache kleiden. Das tut vorliegendes Büchlein!

Es ist eines der Kennzeichen des Verfassers: Professor der Praktischen Theologie Dr. Manfred Seitz (1928 bis 2017). Gut 20 Jahre in Erlangen forschend, lehrend, predigend, pastoral tätig, nahm er das „praktisch“ ganz ernst. Die Wirkungsfelder ließen ihm keine Wahl. Studierstube, Universitätskathedr, Kanzel, Kongress, Krankenbett: er mied keines dieser den verkündigenden Theologen fordernden Felder. Studenten führte er (zusammen mit dem Erlanger Radiologen Rolf Sauer) in großer Vorsicht, hoher Sensibilität und unbestechlicher Sorgfalt z. B. an den Umgang mit Krebspatienten heran. Den Fragen von Technikern, Energiewissenschaftlern (NB in Erlangen!) stellte er sich ebenso wie solchen von Medizinern. Und der Universitätsgemeinde war er verpflichtet in Predigt und Seelsorge. Seitz konnte schweigen – und auch deshalb Seelsorger sein. Seitz' Sprache war Wort, nicht Geschwätz – wie eine Würdigung festhält. Von Selbstbeschäftigung hielt er gar nichts. Aber viel Energie wandte er auf daserspüren von Erschütterungen der christlichen Gemeinden, um darauf zu reagieren. Sein letzter Text zum gender mainstreaming übertraf an Schärfe sein sonstiges umfangreiches Schrifttum. Der Scharfblick war fähig zur Unterscheidung der Geister.

„Das kleine Fach der großen Fragen“ – so wird der schulische Religionsunterricht gelegentlich treffend genannt. „Das kleine Buch des großen Themas“ – so könnte man vielleicht entsprechend Manfred Seitz' vierten Sammelband kennzeichnen (nach drei solchen aus den Jahren 1978 bis 2003, in insgesamt 6 Auflagen). Denn die Intensität der Beiträge ist es, was dieses Büchlein, exakt im Fischer-Taschenbuch-Format, auszeichnet. Das Weglassen ist die hier praktizierte Kunst. Sie führt an den nervus rerum, die Sache des Glaubens. „Seitz kompakt“ möchte man sagen – v. a. wenn man auch einen Blick auf das rund 350 Nummern zählende Schrifttum Seitz' wirft (S. 127-141 gut zugänglich). Das „einfach“ ist sehr ernst genommen. Ganze Reihen von Büchern und Aufsätzen mühen sich um Verständigung von „Elementarisierung“: Seitz praktiziert. Regale füllen sich mit Werken zu „Spiritualität“: Seitz thematisiert. Allerorten begegnet das Thema „Alter“: Seitz verortet.

Kurz und bündig: 17 frühere Beiträge – bis auf drei alle nach 2005 erschienen – sind versammelt; einst entlegen veröffentlicht, unvollständig publiziert, auch in erweiterter Form nun vorgelegt. Um vier größere Studien in einem Umfang von gut 12 bis 18 Seiten ranken sich 13 Texte, die den Raum von einer Seite und sechs Zeilen bis zu maximal acht Seiten benötigen – Angebote an ein „lesemüdes“ Zeitalter ...! **Fündig** wird man indes in Seitz' sonstigen Beiträgen, denn zu jedem Text ist ein Hinweis „Zum Weiterlesen bei Manfred Seitz“

beigegeben: thematisch einschlägige Studien aus Seitz' größeren Veröffentlichungen.

Die Themen? Durch den großen Vortrag auf der Rothenburger Landessynodaltagung „Evangelische Spiritualität. Den Glauben leben“ sind sie angesagt – in verschiedene Richtungen: persönliches Üben der Frömmigkeit, Vergemeinschaftung von Glauben in der Gemeinde, Biographie des Vf. Als einstiger Dozent an der Augustana-Hochschule entlässt er die dortige 60-Jahres-Jubelschar aus seinem Geburtstagsgruß mit dem „Wunsch [...], der [...] vielleicht nicht Ihre Billigung finden wird [...]: dass Sie das christliche Dogma mit unbestechlicher Strenge in seiner Unversehrtheit behüten und nicht durch Anpassung ermäßigen.“ (S. 74/75) Solch Denken, Reden und Schreiben „nicht auf Zustimmung, sondern auf Wahrheit hin“ – wie das Geleitwort vermerkt – fällt bei Manfred Seitz auf; es gilt der Sache. Personen ist – auch bei sachlichen Differenzen – ihre Würde belassen. Dazu ist fähig, wer „nicht mit sich und (sein)er Person beschäftigt“ ist (ebd.).

Im einzelnen die Themen: BETE UND ARBEITE: Beten – mit Leib und Seele | „Ach wenn wir doch zu beten verstünden!“ Oder: Beten müsste man können | Bete und arbeite! Ein Blick auf Benedikt von Nursia | DER SEELSORGE BEDÜRFTIG: Seele – ein seltsames Wort | *Glaube zwischen Heilungserfahrung und Enttäuschung | DIE GEMEINDE VOR GOTT: Starre Form oder ewig frische Quelle? Die heilende Wirkung der Liturgie | Liturgische Akupunktur. Heilbehandlung mit feinen Nadeln | *Gottesdienst oder Trauerfeier? Mit Überlegungen zur Pastoral bei Katastrophen | PERSÖNLICHE WEGE: Persönliche Bemerkungen zur theologischen Anthropologie | Lehrer und Lehre. Erinnerungen an das erste Wintersemester in Neuendettelsau 1947/48 | Lernen bis zuletzt! Ein persönliches Wort zur Persönlichkeitsbildung | DEN GLAUBEN LEBEN: *Evangelische Spiritualität. Den Glauben leben | Bekennen – oder vom Mut des Glaubens | Die Bibel im Alltag. Das Prinzip „allein die Schrift“ im Bereich der persönlichen Lebensführung | ZUM AUSGANG: Ein gutes Ende finden. Alt, aber nicht vergrämt | *Biologisches Altern und Wachstum im Glauben | Hegen Sie Ihre Hoffnung. – * = Die vier „großen“ Beiträge

Man merkt den Beiträgen das strikte Achten auf die Leserschaft an – oft für das Publikum einer Zeitschrift als Begrüßungstexte (Editorials) verfasst: da hat Schwurbeln nicht Platz. Nur ein kurzer Blick auf Seitz' sonstige Texte merkt sehr bald: vor verschiedenstem Publikum – wie oben vermerkt – sucht der Vf. Theologie zu treiben: als „Anruf des lebendigen Gottes und als Licht in den Schattenbereichen unseres Lebens“ – kurz: „[...] Gott und den Menschen zugewandt“.

Ausdrücklich als kleiner Gruß der „Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e. V.“ (Neuendettelsau) dem Vf. in hohem Alter von 85 Jahren zugeordnet, eignet sich das durch Bibelstellen-, Personen- und Sach-Register erschlossene Büchlein auch gut als Geschenk.

Dr. Dietrich Blaufuß, Erlangen



Joachim Cochlovius

Vom Frauenschuh zum Känguru - Bilderstreifzüge durch die Schöpfung

Lichtzeichen Verlag, 2. überarbeitete Auflage, Lemgo 2017,
216 Seiten, 580 Fotografien, Hardcover, 15,00 €

ISBN 978-3-86954-268-3

In unserem christlichen Alten- und Pflegeheim „Talita Kum“ e.V. in Hamburg-Neuengamme hörten und sahen wir am 9. Novem-

ber 2017 einen Bild-Vortrag von Pastor Dr. Joachim Cochlovius zum Thema „Die Schöpfungsgeschichte in Bildern“. Tausende von Bildern, die Joachim und Lieselotte Cochlovius auf ihren Erkundungsreisen durch die Schöpfung in vielen Ländern geschossen haben, wurden gesichtet und die schönsten und aussagestärksten für diesen Vortrag ausgewählt. In seinem Buch „Vom Frauenschuh zum Känguru“, das kürzlich in 2. Auflage erschienen ist, hat der Autor diese Bilderauswahl nach den 6 Schöpfungstagen geordnet und mit vielen Erklärungen veröffentlicht. In seinem Vortrag hat sich Pastor Cochlovius an den 104. Psalm angelehnt, der die überschwängliche Schöpferkraft unseres dreieinigen Gottes, der am Anfang Himmel und Erde gemacht hat, poetisch nachzeichnet.

Unser Glaube, durch den wir erkennen, dass die Welt durch das Wort Gottes aus dem Nichts gemacht wurde, bekam wieder einen ganz kräftigen Schub nach oben. Uns gingen die Herzen und Augen über, als wir all die Bilder vom Wasser und Licht, vom Lichterglanz der Atmosphäre, von Meer und Land, von den Wildorchideen, den herrlichen Alpen- und Wiesenblumen, den vielfältigen Bäumen und Sträuchern, Moosen und Pilzen, von der Sonne, dem Mond und den Sternen, den Wassertieren und Vögeln, Insekten, Spinnen, Reptilien, Säugetieren und zuletzt von der Krone der Schöpfung, vom Menschen in Gestalt von Mann und Frau sahen. Zu guter Letzt hörten wir, dass Gott am siebenten Tag nicht in

unserem Sinn zur Erholung ruhte, sondern sich von Herzen über sein gelungenes Werk freute. So ist auch uns der Feiertag zur Freude über die Werke Gottes und über unser eigenes gelungenes Tagwerk gegeben.

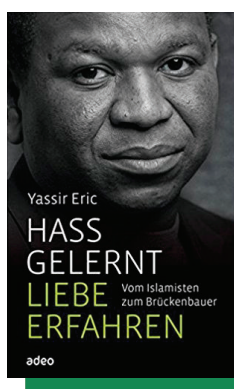
Uns erfasste eine tiefe Glaubensgewissheit, denn der so herrlich und geordnet alles gemacht hat, der hat auch Macht, in unserem kleinen Leben alles wohl und zu einem guten Ende hier auf Erden und zu einem guten Anfang im neuen Himmel und auf der neuen Erde zu machen. „Groß sind die Werke des Herrn, wer sie erforscht, der hat Freude daran“ sagt der Psalmist (Ps 111,2). Das war das Motto unseres Altentrainings an diesem Nachmittag, und das ist auch das Motto des Buchs von Pastor Cochlovius. Freudestrahlend verließen alle nach dem Vaterunser und Segen unsere Veranstaltung. Schließlich möchte ich noch anmerken, dass das Buch „Vom Frauenschuh zum Känguru“, das sich hervorragend als Weihnachtsgeschenk eignet, mit seinen vielen Bilderklärungen auch ein Licht auf den 24. Vers des 104. Psalms wirft. „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter“.

Reinhard Garbers, Hamburg

Bestellungen:

Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes
Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode
www.gemeindehilfsbund.de

Buchversand Pastor Dr. Joachim Cochlovius
Lerchenweg 3, 29664 Walsrode



Yassir Eric

Hass gelernt, Liebe erfahren: Vom Islamisten zum Brückenbauer

Adeo-Verlag, Asslar 2017, 224 Seiten, 18,00 €

ISBN 978-3-8633-4177-0

Der Autor dieses Buches ist der Leiter des Europäischen Instituts für Migration, Integration und Islamthemen (EIMI) an der Akademie für Weltmission in Korntal. Wir lernten ihn auf dem Kongress des Gemeindehilfsbundes „Evan-

gelium oder Koran – was bewegt die Welt“ (2016) in Zavelstein kennen, wo er seine beeindruckende Lebensgeschichte erzählte. Obwohl ich seine Geschichte bereits kannte, habe ich lange kein Buch mehr gelesen, das mich so bewegte und ermutigte.

Yassir Eric stammt aus einer führenden islamischen Familie des Sudans. Ein Cousin seines Großvaters war Hasan at-Turabi (1932 - 2016), der maßgeblich an der Einführung der Scharia im Sudan beteiligt war. Yassir Erics Vater gehörte zu den ersten Mitgliedern der extremistischen Muslimbrüder

im Sudan und war ein hochrangiger Beamter und zeitweise Gouverneur der sudanesischen Provinz Darfur. Weil der Vater Palästinenserführer Arafat verehrte, erhielt der Sohn dessen Vornamen. Im Alter von acht Jahren brachte ihn sein Vater zu einer Koranschule im hohen Norden Sudans. Getrennt von der Familie lernte er hier unter Anleitung eines strengen Koranlehrers mit gleichaltrigen Jungen den ganzen Koran auswendig.

In späteren Jahren ging diese Saat auf. Yassir, der damals noch den Familiennamen at-Turabi trug, unterstützte den Dihad und hasste Juden, Christen und Andersdenkende. Sein Hass trieb ihn zu einer schrecklichen Tat, die bereits im Prolog geschildert wird. Dann geschah etwas Unerwartetes. Sein Onkel, der damals Chef des gefürchteten sudanesischen Geheimdienstes war, wurde vom Christenverfolger zum Christusnachfolger, ein Wandel, der den Neffen in seinen Grundfesten erschütterte. Durch ein Wunder Gottes

wurde auch er Christ. Seine Familie verstieß ihn und er musste den Sudan fluchtartig verlassen. Eine Rückkehr war ausgeschlossen.

Der Autor beschreibt nun seinen weiteren Lebensweg, der über Kenia nach Baden-Württemberg führt. Auch auf diesem Weg in eine völlig unbekannte Welt erlebte Yassir Eric immer wieder Gottes gnädiges Eingreifen. Als Leiter des EIMI baut er heute Brücken zwischen Deutschen und Migranten.

Hochinteressant sind auch seine Einschätzungen zur Aussage des früheren Bundespräsidenten Christian Wulff „Der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland“ oder auch zum Politikermantra nach Terroranschlägen: „Wir lassen nicht zu, dass Terroristen unser Leben verändern“. Der These, dass der Islamismus nichts mit dem Islam zu tun habe, widerspricht er deutlich. Islamisten könnten sich in ihrem Handeln sehr wohl auf die religiösen Quellen des Islams berufen.

Kritisch hinterfragt er außerdem Bestrebungen in den Landeskirchen der EKD, die Mission unter Muslimen gänzlich infrage zu stellen, da Muslime und Christen ohnehin an denselben Gott glaubten. Mit Blick auf die eigene Geschichte fragt er, wie Muslime denn sonst erfahren sollen, dass Gott die Liebe ist.

Im Epilog kommt der Leser noch einmal ins Staunen über Gottes Wegführungen in der Lebensgeschichte von Yassir Eric. Es folgt ein sehr persönlicher Brief des Autors an seinen Vater im Sudan. Der Anhang bietet neun Impulse zur Vertiefung und zur Diskussion über die Themen Islam und Integration. Ein Glossar erklärt die im Buch verwendeten arabischen Begriffe.

Ich halte das Buch für äußerst empfehlenswert.

Johann Hesse, Verden/Aller



André Meinunger und Antje Baumann (Hg.)

Die Teufelin steckt im Detail

Zur Debatte um Gender und Sprache

Kulturverlag Kadmos, Berlin 2017, 298 Seiten, 19,90 €

ISBN 978-3-3-8659-9287-1

Dieses Buch bietet eine gründliche, sprachwissenschaftlich fundierte Bestandsaufnahme der Debatte um Gender und Sprache. „Gender“ ist ein englisches Wort und bedeutet Geschlecht. Gemeint ist aber nicht das biologische Geschlecht (englisch: sex), sondern das soziale Geschlecht, das angeblich nicht naturgegeben sei, sondern von menschlicher Gewohnheit festgelegt werde.

Den 16 Autoren und Autorinnen geht es darum, die verschiedenen Positionen pro und contra zu diesem Thema im Blick auf die Sprache zur Sprache zu bringen. Die Ausgangsfrage lautet: „Wie kann im Blick auf die Gleichberechtigung von Mann und Frau die Gleichstellung auch in der Sprache ausgedrückt werden?“ (S. 11)

„Es kann ja wirklich nicht erstaunen, dass unsere Sprachen das Männliche privilegieren. Unsere Welt ist nun einmal von sehr weither durch die männliche Sicht geprägt.“ (S. 74) Interessant ist, dass die romanischen Sprachen ungleich stärker „männersprachlich“ sind als das Deutsche. Dabei könnte man an der Heftigkeit, wie in unserem Land dieses Thema behandelt wird, vermuten, dass es eher umgekehrt sei. Typisch für diese verengte Sicht ist das Buch von Luise Pusch: „Das Deutsche als Männersprache“ (1984).

„Es kann ja wirklich nicht erstaunen, dass unsere Sprachen das Männliche privilegieren. Unsere Welt ist nun einmal von sehr weither durch die männliche Sicht geprägt.“ (S. 74) Interessant ist, dass die romanischen Sprachen ungleich stärker „männersprachlich“ sind als das Deutsche. Dabei könnte man an der Heftigkeit, wie in unserem Land dieses Thema behandelt wird, vermuten, dass es eher umgekehrt sei. Typisch für diese verengte Sicht ist das Buch von Luise Pusch: „Das Deutsche als Männersprache“ (1984).

Es dürfte unbestritten sein, dass sich zu allen Zeiten die Sprache gewandelt hat. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wurde noch darüber gestritten, ob man statt „weiblicher Arzt“ auch „Ärztin“ sagen dürfe oder statt „männliche und weibliche Arbeiter“, „männliche Lehrer und weibliche Lehrer“ auch

„Arbeiter und Arbeiterinnen“, „Lehrer und Lehrerinnen“. Allerdings treibt heutzutage der Eifer um eine gendergerechte Sprache auch seltsame Blüten. Dafür gibt das Buch eine Fülle von Belegen: die geschlechtergerechte Umformulierung der Bibel („Die Bibel in gerechter Sprache“), die gendergerechten Neufassungen der Studienordnungen an den Universitäten und der Straßenverkehrsordnung. Es gibt sogar eine Initiative für eine geschlechtergerechte Überarbeitung des Grundgesetzes.

Am Beispiel der gendergerechten Umformulierung in der Straßenverkehrsordnung (StVO) zeigt die Sprachanalyse von Lars Bülow und Matthias Herz, wie ideologisch verkrampft diese Neufassung der StVO ist – und außerdem sprachlich inkonsequent: „Obwohl sie sprachpolitischen Vorgaben genügen sollte, weist sie weiterhin eine Fülle generischer Maskulina auf, die von den Verfasser/innen/n, vermutlich nicht intendiert waren bzw. übersehen wurden.“ (S. 178)

Hans-Martin Gauger ist zuzustimmen: „Die feministische Sprachkritik überschätzt gewaltig die bewusstseinsbildende Macht einer Sprache.“ ... (S. 75) Mit Recht schreibt er: „Wichtiger ist es, die gesamtgesellschaftliche, die soziale Gleichstellung (von Männern und Frauen) zu erreichen.“ (S. 11)

Ähnlich kritisch fällt das Fazit von Antje Baumann aus: „Eine wechselseitige Beeinflussung von Sprache und Denken steht zwar außer Frage, jedoch gibt es keinen Hinweis darauf, dass gegenderte Gesetze die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern fördern.“ (S. 223)

Pastor Jens Motschmann, Bremen

Aus der Arbeit des Netzwerks bekennender Christen – Pfalz

Netzwerk bekennender Christen - Pfalz

Naumburger Straße 7
67663 Kaiserslautern

Tel./Fax 0631/57788
E-Mail info@nbc-pfalz.de
Internet www.nbc-pfalz.de



Bericht von der NbC-Profilkonferenz 2017

Zehn Tage vor dem 500. Jahrestag des Thesenanschlages am 31. Oktober fand die diesjährige NbC-Profilkonferenz statt. Am 21. Oktober kamen 230 Mitglieder und Freunde ins Diakonissen-Mutterhaus nach Neustadt-Lachen, in dem wir sehr herzlich willkommen geheißen und gut versorgt wurden.

Am Vormittag sprach Prof. Christian Möller aus Heidelberg zu dem Thema: „**Die Liebe Gottes macht dich liebenswert. Martin Luther in Heidelberg 1518.**“ Er zeigte auf, welche bedeutenden Auswirkungen diese Heidelberger Disputation für die Theologie und die geografische Verbreitung der Reformation hatte, gerade auch für den südwestdeutschen Raum. Am Nachmittag ging Pfarrer Ulrich Parzany auf die aktuelle Lage der evangelischen Kirchen ein und legte dar, wie die Kernanliegen der Reformation in heutiger Zeit wieder fruchtbar gemacht werden können. Sein Vortrag: „**500 Jahre: Zwischenbilanz der Reformation – Was bleibt zu tun?**“ kann auf unserer Homepage nachgelesen werden. Im anschließenden Gottesdienst predigte Ulrich Parzany zu **Römer 1,16f: „Warum ist das Evangelium heute peinlich?“** Vorträge und Predigt sind auch auf www.youtube.com anzuschauen. Nachfolgend der Artikel von idea zur Profilkonferenz.

Kaum noch Platz für bibeltreue Christen in der pfälzischen Kirche?

Neustadt/Weinstraße (idea) – Immer mehr bibeltreue Christen finden in der Evangelischen Kirche der Pfalz keine Gemeinden, die an Bibel und Bekenntnis festhalten. Das beobachtet das Netzwerk bekennender Christen. Wie die

Vereinigung nach einer Tagung am 21. Oktober in Neustadt/Weinstraße mitteilte, setzt sie sich dafür ein, dass Gottes Wort wieder alleinige Grundlage der Kirche wird. Ebenso fordert das Netzwerk, dass nach der Einführung der staatlichen „Ehe für alle“ die Landeskirche den Ehebegriff nicht auf gleichgeschlechtliche Partnerschaften ausweitet. Mit Segnungsgottesdiensten für diese Paare, wie sie in der Pfalz erlaubt sind, werde bereits „die Schöpfungsordnung Gottes außer Kraft gesetzt“. Deshalb müsse die Landeskirche Pfarrern und Kirchengemeinden, die diese Praxis ablehnen, auch weiterhin garantieren, dass sie zu solchen Gottesdiensten nicht gezwungen werden dürften. Zum Vertrauensrat des Netzwerks gehören die Pfarrer Ulrich Hauck (Barbelroth) und Traugott Oerther (Landau), die Prediger Friedrich Dittmer (Rockenhausen) und Rainer Wagner (Neustadt/Weinstraße), der Betriebswirt Prof. Helmut Meder (Speyer) und der Unternehmensberater Karl Wuttke (Kaiserslautern).

Hauptreferent der Tagung mit 230 Besuchern war der Theologieprofessor Christian Möller (Heidelberg). Er warnte davor, Menschen nach dem Motto zu glorifizieren „Ich bin okay, du bist okay!“. Diese „Schokoladensoße von Gottes Liebe“ werde heute über alles gegossen, trage aber nicht, wenn es im Leben hart auf hart komme. Die Aktualität des Reformators Martin Luther (1483 - 1546) liege gerade darin, dass er gegen alle Versuche des Menschen, sich auf fromme oder humanistische Weise selbst zu erlösen, das Bekenntnis zur Erlösung allein durch Gottes Liebe setzte, wie sie am Kreuz Jesu Christi offenbar geworden sei. Der Reformator habe sich mit einer „Theologie des Kreuzes“, die die Sünde aufdecke und die Gnade Gottes groß mache, vehement gegen eine „Theologie der Selbstherrlichkeit“ gewandt, die aus Werken und Erfolgen „eine Leiter zum Himmel baue und dabei abstürze“. Luther habe erkannt: „Die Sünder sind deshalb liebenswert, weil sie geliebt werden; sie werden nicht geliebt, weil sie liebenswert sind.“ Möller wünscht sich von der Kirche, dass in ihrer Verkündigung „dieses reformatorische Feuer einer schöpferischen Liebe“ wieder sichtbar werde. Der Evangelist und Buchautor, Pfarrer Ulrich Parzany (Kassel) zog eine Bilanz des 500-jährigen Reformationsjubiläums. Seiner Ansicht nach ist die geistliche Not größer als zur Zeit Luthers, weil die Bibel als Wort Gottes grundsätzlich bestritten werde. Er plädierte dafür, in der Öffentlichkeit mit dem Evangelium viel stärker und klarer zum Glauben zu rufen.



v. l. n. r.: Traugott Oerther, Karl Wuttke, Ulrich Hauck, Oberin Renate Binder, Ulrich Parzany, Friedrich Dittmer, Helmut Meder, Rainer Wagner.

Reformationsgottesdienst aus Kemberg

Am Tag des 500-jährigen Reformationsjubiläums hatte das NbC-Pfalz gemeinsam mit der Prot. Kirchengemeinde Mörzheim einen Abendgottesdienst gefeiert. Aus der St. Marienkirche zu Kemberg bei Wittenberg wurde die Predigt von Pfarrer Dr. Theo Lehmann auf Großbildleinwand übertragen, ebenso ein Glaubenszeugnis von Pfarrer Uwe Holmer. Beides ist zu finden in der gesamten Gottesdienstaufzeichnung unter www.youtube.com und dem Stichwort „Kemberg“.

Gottesdienste und Termine 2018

Für die **Netzwerk-Gottesdienste** im kommenden Jahr haben wir wieder viele interessante Prediger gewinnen können. Das Faltblatt mit den Gottesdienstterminen für 2018 ist erschienen und liegt für die Mitglieder des NbC-Pfalz diesem ‚Aufbruch‘ bei. Wer darüber hinaus Interesse an diesem Faltblatt hat oder weitere Exemplare zum Verteilen wünscht, bekommt diese gerne kostenfrei zugesandt.

Das NbC-Pfalz lädt seine Mitglieder und Freunde ein zu dem Vortrag **„Gemeinde Jesu hat Zukunft“**. Pfarrer Ulrich Hauck wird in fünf Schlaglichtern die gegenwärtige Krise der Kirche beleuchten, sowohl was ihre äußere Gestalt und die Zahlen betrifft, aber auch ihre geistlich-theologischen Abbrüche. Ebenso aber auch die Aufbrüche und Verheißungen für die Gegenwart und die Zukunft. Der Vortrag findet statt am **1. Februar, um 19.30 Uhr** in Landau-Mörzheim im Schulhaus neben der Kirche.

Die **Jahres-Mitgliederversammlung** wird am Samstag, den **21. April**, in den Räumen der Stadtmission Kaiserslautern stattfinden. Uhrzeit und Tagesordnung werden in der Einladung noch bekanntgegeben. Danach wird Johann Hesse vom Gemeindehilfsbund den Vortrag halten „Streifzug durch die Confessio Augustana“ und dabei den Grundlagen evangelischen Glaubens und ihrer Bedeutung für heute nachgehen.

Die **NbC-Profilkonferenz 2018** findet wieder im Diakonissen-Mutterhaus Lachen statt am **27. Oktober von 10.00 bis 17.00 Uhr**. Unsere Landeskirche feiert 2018 ihr 200. Unionsjubiläum, damals schlossen sich in Kaiserslautern Lutheraner und Reformierte zusammen. Seither gibt es in unserer Kirche einen Streit, ob überhaupt ein Bekenntnis (Confessio Augustana Variata) verbindlichen Status in ihr hat. Wir wollen uns bei der Profilkonferenz nicht direkt in diese Fragestellung einmischen, diese Antwort haben die Historiker zu liefern. Vielmehr wollen wir uns mit der spannenden Frage auseinandersetzen, ob und wie Wahrheit und Bekenntnis philosophisch und theologisch einen inneren Zusammenhang haben, was postmodernes Denken für die Wahrheit bedeutet und ob nicht das Bekenntnis überhaupt erst die Grundlage für den (Missions-)Auftrag der Kirche bildet. Für das Referat am Vormittag hat zugesagt **Prof. Dr. Dr. Daniel von Wachter**, geb. 1970 in München, er ist seit 2012 Direktor und Professor an der Internationalen Akademie für Philosophie im Fürstentum Liechtenstein. Am Nachmittag wird **Pastor Olaf Latzel**, geb. 1967, von der St.-Martini-Gemeinde in Bremen zu uns sprechen und auch die Predigt im Gottesdienst halten.

Stellungnahme des NbC-Pfalz am 23. September 2017 zu „Pfälzischer Pfarrer will seinen Freund heiraten“; in „idea spektrum“ Nr. 38 vom 20.09.2017

Die Evangelische Kirche der Pfalz hat 2002 die Möglichkeit einer Segnung gleichgeschlechtlicher Paare beschlossen, sofern das Presbyterium einer Gemeinde und der zuständige Pfarrer zustimmen. Diese Segnungshandlung hat jedoch keinen Verfassungsrang und keine Aufnahme in die Agenda, wodurch die Gewissensfreiheit gewährleistet werden sollte. Als die EKD im Jahre 2010 ein einheitliches Pfarrerdienstgesetz beschlossen hatte, hat die Pfälzische Landeskirche dieses 2012 in Kraft gesetzt mit dem Zusatz „Lebensgemeinschaften, die als Alternative zur Ehe verstanden werden oder verstanden werden können, sind mit dem Pfarrdienst nicht zu vereinbaren“. Damit war aber keineswegs ein Verbot von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften in Pfarrhäusern gemeint, sondern es wurde uns seitens des Landeskirchenrates mitgeteilt, dass eingetragene gleichgeschlechtliche Partnerschaften etwas vollkommen anderes sind als Ehe und daher mit dieser gerade nicht zu verwechseln.

Wenn nun mit Zustimmung oder Duldung des Landeskirchenrates ein gleichgeschlechtliches Paar mit staatlichem Eheschluss ins Pfarrhaus einzieht, dann geschieht eine Gleichstellung mit der Ehe zwischen Mann und Frau, und das zuvor angewendete Argument einer Nichtverwechselbarkeit wird hinfällig. Damit wären aber auch alle gleichgeschlechtlichen Partnerschaften ohne staatlichen Eheschluss im Pfarrhaus nicht mehr möglich.

Es wird deutlich, welche Unklarheiten und Widersprüche eine Argumentation hervorbringt, die es allen Recht machen will, aber den Maßstab der Bibel als Gottes Wort bereits mit dem Beschluss der Landessynode 2002 verlassen hat. So hatte Kirchenpräsident Christian Schad im Juni 2015 in idea die Meinung vertreten „Die Ehe ist aus evangelischer Sicht eine Gemeinschaft von Mann und Frau.“ Auch hat der Landeskirchenrat nach dem Bundestagsbeschluss „Ehe für alle“ argumentiert, dass es keinen Automatismus zwischen staatlichem und kirchlichem Recht gäbe. Zugleich wird der Einzug eines gleichgeschlechtlichen Ehepaares zumindest geduldet.

Seit Jahren wird mit der Salomitaktik Schritt für Schritt die absolute Gleichstellung vorangetrieben. Merkwürdigerweise haben die Landeskirchen im Vorfeld des Gesetzes „Ehe für alle“ geschwiegen und teilweise sogar Zustimmung signalisiert. Man braucht kein Prophet zu sein, um zu erwarten, dass auch in der Pfalz bald die Segnungshandlung durch die Trauung gleichgeschlechtlicher Ehepaare abgelöst wird. In den Rang einer Kasualhandlung aufgestiegen, fällt damit auch der Gewissensschutz der Presbyterien und Pfarrer. Welche Folgen eine Abkehr von Gottes Wort und eine Auflösung des Gewissensschutzes haben kann oder muss, dürfte im Jubiläumsjahr der Reformation jedem bewusst sein. Zugleich wäre dies das Zeugnis einer an den Staat angepassten Kirche, die sich von der Kirche Jesu Christi scheidet.

Während des Dritten Reiches wurde in der Barmer Theologischen Erklärung 1934 gegen die sogenannten Deutschen Christen bekannt, dass allein Jesus Christus und der Heiligen Schrift zu vertrauen und zu gehorchen ist. Und es wurde die falsche Lehre verworfen, dass es andere Wahrheiten gibt (These I) oder Bereiche unseres Lebens, für die Gottes Wort

nicht gültig sei (These II). Und zu These III heißt es: „Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.“

Allgemeine Informationen

Alle Veranstaltungshinweise, Berichte und Predigten finden Sie auf unserer Homepage. Wir sind gerade dabei, unsere Internetseite komplett neu und übersichtlicher zu gestalten und hoffen, diese noch in diesem Jahr allen zugänglich machen zu können.

Dankbar sind wir für Ihre finanzielle Unterstützung. Aus der Erfahrung der letzten Jahre benötigen wir für die Durchführung der Profilkonferenz, für den Druck von Faltblättern und die Verschickung von Rundbriefen jährlich ca. 4.500 Euro. Da unser aktueller Kontenstand „nur“ 1.360 Euro beträgt, hoffen und vertrauen wir darauf, dass Sie uns mit einer

vorweihnachtlichen Spende unterstützen. NbC-Spendenkonto – Kontoinhaber: Wuttke/Netzwerk; Kreissparkasse Kaiserslautern, BIC MALADE51KLLK, IBAN DE83 5405 0220 0105 5475 33

Aktuelle Informationen aus der Pfalz per Rundmail

Zu unseren Netzwerk-Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen sowie zu aktuellen Geschehnissen versenden wir regelmäßig Informationen per E-Mail. Mitglieder und Freunde können sich gerne in den Verteiler eintragen lassen, dazu bitte eine kurze Mail schicken an:

Ulrich und Sylvia Hauck
Im großen Sand 8
76889 Barbelroth
Telefon 06343-9395286
Mobil 0151-22122180
suedwest@gemeindehilfsbund.de

Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes

Jubiläumskongress



Sehr dankbar blicken wir auf den Jubiläumskongress des Gemeindehilfsbundes im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen zurück. Mit über 200 Teilnehmern feierten wir unser 25-jähriges Bestehen sowie 500 Jahre Reformation. Am Freitagabend hörten wir das bewegende Zeugnis von Pastor Uwe

Holmer, das Sie in dieser Ausgabe des ‚Aufbruch‘ abgedruckt finden. Pastor Cochlovius sprach am Samstagvormittag über die schöpferische Kraft des Wortes Gottes, das nicht nur Himmel und Erde hervorgebracht hat, sondern auch den Menschen in seiner Verlorenheit treffen und völlig neu machen kann. Zwei persönliche Zeugnisse im Anschluss an den Vortrag veranschaulichten die schöpferische Kraft des Wortes Gottes in der Ehe und im Sexualleben. Nach einem Rückblick in die Geschichte des Gemeindehilfsbundes mit Grußworten und Bildern verglich Pastor Ulrich Hauck in seinem Vortrag die Kirche mit der Titanic: So wie deren Rumpf durch einen Eisberg aufgeschlitzt wurde und sank, so ist der Rumpf der Kirche durch die Preisgabe der reformatorischen Soli aufgeschlitzt worden. Die Landeskirchen müssten es zulassen, dass in jedem Kirchenkreis mindestens eine bibel- und bekenntnistreue Richtungsgemeinde als „Rettungsboot“ existieren kann. Der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen



Manfred Siebald





Kirche Lettlands Janis Vanags war extra aus Riga angereist, um die Predigt im Sonntagsgottesdienst sowie einen Vortrag über das Erbe der Reformation zu halten. Janis Vanags machte deutlich, dass die Reformation nicht nur die mittelalterliche Theologie, sondern die Identität eines ganzen Kontinents verändert habe. Die Menschen Europas fanden durch das wiederentdeckte Evangelium eine neue Identität in der Beziehung zu Gott und in der Bindung des Gewissens an das Wort Gottes. Der festliche Kongress bot auch mehrere musikalische Höhepunkte: Der Chor der Bremer St. Martini-Gemeinde sang, Violinen-Soli erklangen und Manfred Siebold gab ein eineinhalbstündiges Konzert mit ernsten und lustigen, alten und neuen Liedern aus seinem reichen Repertoire.

Alle Vorträge, die persönlichen Zeugnisse und die Predigt sind aufgezeichnet worden und können unter folgender Bestelladresse bestellt werden: Christlicher Audio-Dienst Lemgo, Dorfstr. 3, 32657 Lemgo, Tel.: 05261/12313 (www.christlicheraudiendienst.de). Zu Beginn des neuen Jahres erscheint die Broschüre „Christus allein“ mit den Beiträgen von Erzbischof Janis Vanags. Sie kann für 2,00 € zzgl. Versandkosten in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes vorbestellt werden.

Broschüre: Was ist die Bibel wert?



Pünktlich zum Höhepunkt des Reformationsjubiläums erschien die von Pastor Cochlovius verfasste Schrift „Was ist die Bibel wert?“ Im Sinne des Sola Scriptura der Reformatoren ist die 24-seitige Broschüre eine Antwort auf die kirchenamtliche Demontage der Bibelautorität. Das Lot auf der Titel- und Rückseite verdeutlicht die Aufgabe: Es gilt den unschätzbaren Wert der Bibel auszu-

loten. Zwei Zitate: „Nie und nimmer erhält die Bibel ihre Autorität erst von Menschen, die sie anerkennen“. „Nie und nimmer verliert die Bibel ihren einzigartigen Wert als Wort Gottes, wenn Auslegungsmethoden sie der Kritik der Vernunft unterwerfen“. Die Broschüre ermutigt dazu, der Autorität der Bibel voll und ganz zu vertrauen und sie als Anrede

des dreieinigen Gottes zu verstehen: „Wenn du Gottes Wort liest, dann sollst du bei allem, was du liest, fort und fort zu dir sagen: Ich bin es, zu dem gesprochen wird“ (Sören Kierkegaard). Wir haben die Broschüre in mittlerweile zwei Auflagen 200.000 Mal drucken lassen und einer ganzen Reihe von Magazinen und Zeitungen beigelegt. Sie kann in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes kostenlos nachbestellt werden. Ab einer Anzahl von 20 Exemplaren bitten wir um eine Spende.

Bibel TV

Vom 11. bis zum 16. Dezember finden in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes Aufnahmen für Bibel TV statt. Pastor Cochlovius wird das 10-teilige Eheseminar „Bund fürs Leben“ als Kompaktseminar aufnehmen. Johann Hesse nimmt die 7-teilige Reihe „Getrost und unverzagt“ über das Buch Josua auf. Während unsere Sendungen bisher eine Sendelänge von 40 Minuten hatten, werden alle zukünftigen Produktionen nur noch 25 Minuten lang sein. Die Kürzung betrifft nicht nur die Sendungen des Gemeindehilfsbundes, sondern auch die der anderen Programmpartner. Die Vereinheitlichung der Sendelängen erleichtert Bibel TV die Programmplanung. Immer wieder stellen wir fest, dass wir gerade in den Aufnahmetagen sehr angefochten sind. Wir bitten daher um Ihre Fürbitte gerade in dieser Zeit.

Veranstaltungshinweise

Die GHB-Rüstzeit zum Reformationsjubiläum vom 29.12.2017 bis zum 1.1.2018 in Wittenberg ist bereits ausgebucht. Wenn Sie möchten, nehmen wir Sie jedoch gerne auf eine Warteliste für ein Zimmer in der Cranach-Herberge. Sollte z. B. krankheitsbedingt ein Platz frei werden, würden wir Sie informieren. Außerdem besteht die Möglichkeit, dass Sie sich selbst ein Hotelzimmer in Wittenberg nehmen und zu den jeweiligen Veranstaltungen der Rüstzeit dazukommen.

In nur vier Monaten findet der nächste Doppelkongress des Gemeindehilfsbundes statt. Unter dem Motto „Die Zukunft Europas – Geistiges Erbe und christliche Verantwortung“ treffen wir uns vom 16. bis 18.3.2018 in Krellingen und vom 23. bis 25.3.2018 in Bad Teinach-Zavelstein. Die Referenten werden sein: Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Prof. Dr. Edith Düsing, DMG-Europaleiter Gerald Häde, Prof. Dr. Vishal Mangalwadi und Prof. Dr. Harald Seubert. Mit den beiden im Mittelteil dieser Ausgabe des ‚Aufbruch‘ eingeleiteten Einladungen laden wir Sie sehr herzlich zur Teilnahme an einem der beiden Kongresse ein. Bitte melden Sie sich am jeweiligen Tagungsort an. Weitere Einladungen schicken wir Ihnen gerne auf Wunsch zu.

Zusätzliche Exemplare des ‚Aufbruch‘ können in der Geschäftsstelle kostenlos bezogen werden. Wir danken Ihnen für alle Spenden zur Deckung der Unkosten

Beilagen in dieser Ausgabe des ‚Aufbruch‘

Was ist die Bibel wert? (2. Auflage, November 2017)
Evangelische Karmelmission, „Die Stellung der Frau im Islam“ (November 2017)

Toter Buchstabenglaube?

„Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“ (2. Korinther 3,6). Toter Buchstabe? Von wegen! Das hört man ja immer wieder: Man dürfe nicht am bloßen, toten Buchstaben kleben, das sei toter Buchstabenglaube usw. Aber nirgends in der Bibel ist von „toten Buchstaben“ die Rede – im Gegenteil heißt es dort: „Der Buchstabe tötet.“ Wer tötet, ist selbst nicht tot – das Töten ist ja gerade der Beweis seiner Lebendigkeit. Was ist also hier mit „Buchstabe“ gemeint? Die Schrift als Gesetz.

Das Gesetz tötet – so bezeugt es der Römerbrief 7,10: „Das Gebot brachte mir den Tod!“ Das Gesetz führt also nicht zum Leben. Deshalb schloss Gott den Neuen Bund, der allein zum Leben führt – durch die am Kreuz von Jesus geschenkte Vergebung. „Denn wo Vergebung ist, da ist Leben und Seligkeit“, so der Reformator Martin Luther (1483 - 1546). Von einer Abwertung des Buchstabens im Sinne von Gesetz kann also ebenso wenig die Rede sein wie von einer Abwertung im Sinne des geschriebenen Buchstabens.

Jesus sagt: „Nicht der kleinste Buchstabe wird vergehen“ (Matthäus 5,18). Warum? Weil der Buchstabe Träger und Vermittler des Geistes ist. Noch einmal Luther: „Der Geist kann nirgends gegenwärtiger und lebendiger gefunden werden als in seinen eigenen heiligen Schriften, die er geschrieben hat.“ Alles, was wir von Gott wissen, wissen wir durch sein Wort, das er uns gnädigerweise geschenkt hat. Es ist von Menschen geschrieben, die „getrieben waren vom Heiligen Geist“ (2. Petrus 1,21). Der Geist muss nicht erst zum Wort dazukommen – er ist bereits im Wort. Und in der Anfechtung – also wenn es wirklich darauf ankommt – haben wir Gewissheit und Trost nur im Festhalten am äußeren Schriftwort. Zum Beispiel: „Wer glaubt, hat das ewige Leben“ (Johannes 6,47). Gott sei Dank, dass das buchstäblich so in der Bibel steht!

Pfr. Dr. Theo Lehmann, Chemnitz

Impressum

AUFBRUCH

Informationen des Gemeindehilfsbundes



Erscheinungsweise:

zwei- oder dreimal im Jahr
Bestellungen / Abbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.
Nachdruck nur mit Angabe der Quelle gestattet, Internetpublikation nur nach ausdrücklicher Erlaubnis der Schriftleitung.

Geschäftsstelle

des Gemeindehilfsbundes:

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode
Telefon: 0 51 61 / 91 13 30
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de

Vorsitzender des Gemeindehilfsbundes:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Geschäftsführer

des Gemeindehilfsbundes:

Prediger Johann Hesse

Schriftleitung:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Bezugskosten:

Der Bezug des „Aufbruch“ ist kostenlos.
Spenden sind steuerabzugsfähig.

Spendenkonto:

IBAN (Verein):
DE12 2515 2375 0005 0519 09
IBAN (Stiftung):
DE72 2515 2375 2013 0035 00
BIC (Kreissparkasse Walsrode):
NOLADE21WAL